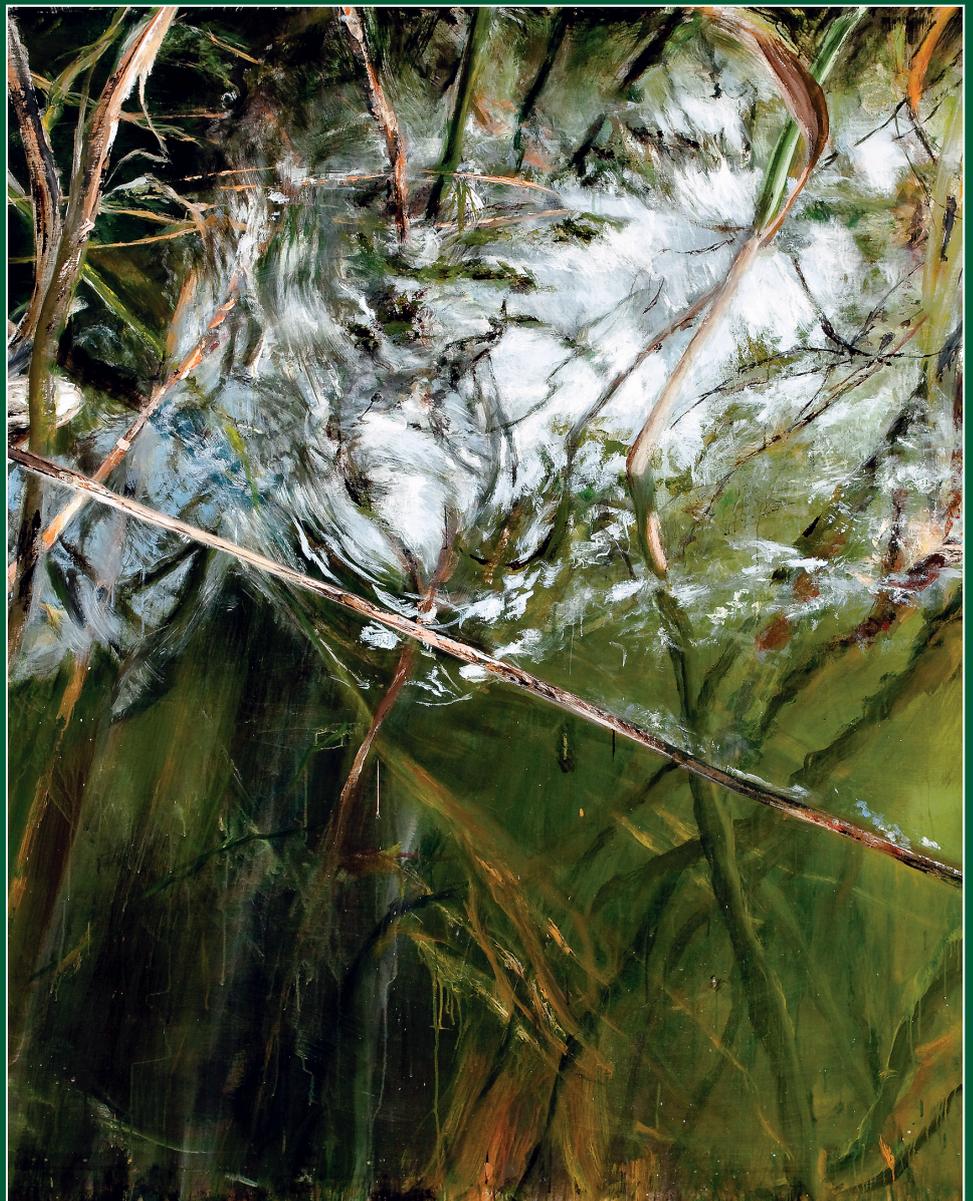


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Kulturpolitik für Lübeck 229
- Chronik Juni und Juli 230
- Meldungen 232
- Aus der Gemeinnützigen 233
- Bürgerschaft im Sommer 234
- Wissenschaftstag in
Schlutup 236
- Faszination
Schnitger-Orgel 238
- Lübeck als geistige
Liebesform 240
- Musik/Kunst/Theater 242
- Oper im Großen Haus 244
- Der öffentliche Raum
als Baumeister 247
- Eine Schule für die
junge Kunst Lübecks 248





LÜBECKISCHE BLÄTTER

15. September 2012 · Heft 14 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ministerin Spoorendonk: „Kultur ist Teil der Lübschen Identität“

Von Marlies Bilz-Leonhardt

„Kulturpolitik in der HanseBelt-Region – über den Horizont hinaus!“, so lautete der Titel einer Veranstaltung der IHK Lübeck im Hoghehus am 5. September mit der neuen Ministerin für Justiz, Kultur und Europa, Anke Spoorendonk. In einem Impulsreferat erläuterte sie ihre Kulturpolitik und diskutierte anschließend mit dem Geschäftsführer des Lübecker Theaters, Christian Schwandt, dem Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse Holstein, Dr. Martin Lüdiger, und Rajas Thiele, Geschäftsführer der Mehrzweckhalle Norderstedt. Thomas Waldner von der IHK Lübeck moderierte die Podiumsdiskussion. Zahlreiche Lübecker Kulturschaffende, Kulturpolitiker und kulturbegeisterte Lübecker füllten die Diele bis auf den letzten Platz.

Kultur, so sagte die Ministerin, sei der Kommunikationsprozess, in dem eine Gesellschaft sich über sich selbst austauscht. Es handle sich um eine Kommunikation, die umfassender nicht vorstellbar sei. Kulturpolitik müsse sicherstellen, dass dieser Kommunikationsprozess stattfinden kann. Spoorendonk hat sich zum Ziel gesetzt, der Kultur in Schleswig-Holstein einen größeren Stellenwert zu verschaffen als bisher. Keine leichte Aufgabe angesichts leerer Kassen bei Land und Kommunen. Es ist aber bitter nötig, liegt das Land Schleswig-Holstein mit seiner Pro-Kopf Förderung für Kultur von 60 Euro doch weit hinter anderen Bundesländern, von denen manche das Dreifache aufwenden. Die Frage, so Spoorendonk, sei, welche Kultur und wie viel davon könne das Land sich leisten. Kultur sei eine Querschnittsaufgabe, die viele Bereiche berühre, die Sozialpolitik, die



„Lübeck wird als Kulturstadt wahrgenommen“

(Foto: Marlies Bilz-Leonhardt)

Finanzpolitik und in ganz besonderem Maße, die Bildungspolitik.

Kulturpolitik sei Bildungspolitik, beide bedingten einander existenziell. Daher richte sie ihr Augenmerk besonders darauf, junge Leute mit Kultur vertraut zu machen. Dies sei die Aufgabe von Bildungseinrichtungen und Kulturschaffenden gleichermaßen. Das Land habe die Verpflichtung, sie dabei zu unterstützen. Um die Kulturlandschaft unseres Landes lebendig und vielfältig zu erhalten, bedürfe es gemeinsamer Anstrengungen von Land, Kommunen, privaten Trägern und Sponsoren. Innovative Finanzmodelle seien gefragt. Sie hob hervor, dass Lübeck als Kulturstadt wahrgenommen werde, dass Kultur Teil der Lübschen Identität sei. Sie sei auch ein wichtiger Faktor für den Tourismus. Ein besonderes Lob bekam

Lübeck's Theater. Dort habe man es geschafft, trotz erheblicher Kürzungen ein lebendiges und vielfältiges Theaterleben zu erhalten und fort zu entwickeln.

Christian Schwandt vom Lübecker Theater nahm dies auf und erklärte, das Wagner-Mann-Projekt habe weit über Lübeck hinaus Aufmerksamkeit erregt. Die Jugendarbeit habe Früchte getragen. Mehr als 700 Jugend Abos konnten verkauft werden. Auch mithilfe örtlicher Stiftungen. Der Moderator warf die Frage auf, was die Wirtschaft für die Kultur tun könne. Dr. Lüdiger von der Sparkasse Holstein verwies auf das sehr erfolgreiche Modell zweier Bürgerstiftungen im Bereich seiner Sparkasse. Stiftungen böten den Vorteil, dass, ist erst einmal genügend Kapital gesammelt, die laufenden Kosten aus diesen Mitteln bestritten werden können. Rajas Thiele

Abbildung auf der Titelseite: Claudia Bormann, O.T. 1 (Mechower See), 2012; Exponat Jahresschau Lübecker Künstler 2012, 15.9. bis 14.10., Kunsthalle St. Annen

wies darauf hin, dass, will man Mittel bei der Wirtschaft einwerben, klargestellt werden muss, was der Finanzier für sein Engagement erhält, welchen Nutzen das Unternehmen daraus zieht. Das Credo der neuen Kultusministerin lautet: „Das Erreichte bewahren, keine weiteren Einsparungen!“ Nur vielfältige

Kooperationen gewährleisten, dass Kultur in unserem Lande blühen kann.

Als Ergebnis der Veranstaltung lässt sich festhalten: Die nächsten Jahre bieten keinen Spielraum für Visionen. Neue Großprojekte können weder das Land noch die Kommunen sich leisten. Was die Wirtschaft dazu beitragen kann,

dass die Kulturlandschaft nicht verödet, ist anschaulich erläutert im Flyer der IHK Lübeck „Wirtschaft und Kultur. Gemeinsames Engagement in der Region“. Er sei jedem empfohlen, der sich mit Fragen der Finanzierung von Kultur beschäftigt.

Lübecker Chronik Juni 2012

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Böbs-Werft in Travemünde feiert 100-jähriges Firmenjubiläum. ••• An den Autobahnen werden Hinweisschilder „Stadt der Wissenschaft“ aufgestellt, Spender Theo Dräger. ••• Auf dem Meeßenplatz wird ein Skaterpark eingeweiht. Die Neugestaltung ist damit abgeschlossen, für eine Verbesserung der Straße fehlt das Geld. ••• Der mit 25.000 Euro dotierte Thomas-Mann-Preis 2012 wird an den Schriftsteller Thomas Hürlimann verliehen. Der Festakt findet am 28.10. im Theater Lübeck statt. ••• Am 25.05. verstirbt im Alter von 85 Jahren Dr. Ulrich Eicke, früher Mitglied der Bürgerschaft.

2. Die Baltic-Schule gewinnt im Wettbewerb „Klima und Co“ für ein Konzept zur Einsparung von CO₂ in der Schule den 3. Preis mit einer Prämie von 20.000 Euro.

4. Die Stadt und ein Hamburger Projektentwickler legen für den Bereich Fischereihafen in Travemünde einen Projektplan vor, es sollen 400 neue Wohnungen entstehen.

5. Das Multifunktionscenter III im Hochschulstadtteil wird eingeweiht, 3.300 qm Geschoßfläche, Investitionsvolumen 4,4 Mio. Euro. ••• Auch in Lübeck wird nach dem Vorbild von Hamburg und Kiel ein Medi Büro Lübeck gegründet. Angehängen an die Beratungsstelle der AWO sollen Personen ohne Aufenthaltstitel und ohne Krankenversicherung medizinisch beraten werden.

6. Der Gestaltungsbeirat schlägt vor, die Bebauung der Breiten Straße wieder zu verengen. ••• Die Stadtwerke legen ihr Jahresergebnis 2011 vor, Jahresüberschuss 27,3 Mio. Euro, vor Steuern und Gewinnabführung. Die Eigenkapitalquote stieg durch die Gewinnrücklage um mehr als 40 Prozent.

7. Im Alter von 75 Jahren verstirbt Ingeborg Schad-Hemmersam.

8. Das Landesverfassungsgericht vertagt die Entscheidung über die Kindergartenkosten. Lübeck gehört zu den Klägern.

9. Die Stadt legt Planungen für den Hansestag 2014 vor, vom 22.-25. Mai rechnet man mit 2.000 Delegierten und rund 1 Mio. Besuchern, die Kosten werden mit 1,6 Mio. Euro kalkuliert.

11. Der Neubau der Emil-Possehl-Schule wird eingeweiht, der Berufsschulbau kostet 13,8 Mio. Euro.

12. Im Alter von 86 Jahren verstirbt der frühere leitende Verwaltungsdirektor Manfred König.

13. Das Lübecker Arbeitsgericht hebt die von der Gewerkschaft ver.di beantragte einstweilige Verfügung gegen den Verkauf weiterer Anteile an der Lübecker Hafengesellschaft wieder auf. ••• Die Friedrich-Bluhme-und-Else-Jepsen-Stiftung, der ein Großteil Stockelsdorfs gehört, erwirbt für das St.-Annen-Museum ein Ehrenpokal für den Gartenkünstler Peter Joseph Lennè, den dieser 1855 von der Stadt erhalten hat. ••• Nachfolger des bisherigen Intendanten des Schleswig-Holstein-Musikfestivals Rolf Beck wird der Musikmanager Christian Kuhnt (45).

15. Die Grundschule Schönböcken feiert 20-jähriges Jubiläum. ••• Der Weiße Ring ehrt im Rahmen einer Jubiläumsfeier Dennis Harter (24), der einem Obdachlosen auf dem Bahnsteig Kücknitz gegen Schläger beigestanden hat. ••• Die Deutsche Forschungsgemeinschaft vergibt 50 Mio. Euro an das Exzellenz-Cluster „Entzündungen an Grenzflächen“ unter maßgeblicher Beteiligung der Uni Lübeck. ••• Der stellvertretende Leiter der Lübecker

Staatsanwaltschaft, Klaus-Dieter Schultz (64), wird in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger als stellvertretender Behördenleiter wird Oberstaatsanwalt Ralf Peter Anders (47). ••• Die Kaufmannschaft vergibt den Architekturpreis an den Zahnarzt Harry Fritz, der das ehemalige Gartenamt am Mühlenteich instand gesetzt und erweitert hat.

18. Das Theater schloss die Spielzeit ab, die Besucherzahl der insgesamt 560 Vorstellungen stieg um 5.000 auf 180.000. ••• Im Alter von 79 Jahren verstirbt Prof. Johannes Holzner, früher im Fachbereich angewandte Naturwissenschaften an der Fachhochschule.

19. Ab Ende 2013 verlagert Dräger die Produktion der Atemschutzmasken nach Chomutov (Tschechien), 83 Beschäftigten in Lübeck sollen alternative Arbeitsplätze angeboten erhalten. ••• Die Neugestaltung des Schlutuper Markts beginnt, der dortige Gemeinnützige Verein hat 20.000 Euro gesammelt, die Possehl-Stiftung spendet 100.000 Euro, die Gemeinnützige Sparkassenstiftung spendet 42.500 Euro. ••• Eine anonyme Spenderin spendet über die Raiffeisenbank Travemünde 126.000 Euro für gemeinnützige Organisationen. ••• Die Vertreterversammlung der Volksbank Lübeck stimmt für einen Zusammenschluss mit der Raiffeisenbank Travemünde, es entsteht eine Bank mit einer Bilanzsumme von über 614 Mio. Euro, davon Volksbank 540 Mio. Euro und 15.000 Mitglieder. Den Vorstand bilden Dr. Michael Brandt und Roger Pawellek. ••• Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Hafenkaptän Johannes Jarchau.

21. Die Bürgerschaft beschließt auf einer Sondersitzung, weitere 12,4 Prozent Anteile an der Hafengesellschaft für 15,3 Mio. Euro an den britischen Investor Rreef zu verkaufen. Die Arbeitnehmer sind bis

2014 vor betriebsbedingten Kündigungen geschützt.

22. Die neugestaltete Promenade in Travemünde wird eröffnet, Baukosten rund 6,5 Mio. Euro. ••• Durch eine Finanzierung der Baugewerbe-Innung wird der Neubau der Fahrzeugtechnik der Emil-Possehl-Schule möglich, die Baukosten betragen 4,3 Mio. Euro. Dadurch bindet man sich für 15 Jahre. ••• Der Betreiber des Hotels Kaiserhof, Michael Veit Iwanschitz wird vom Landgericht Schwerin wegen Subventionsbeitrag zu zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt.

25. Der Schragen soll im oberen Bereich zu einer Veranstaltungsfläche ausgebaut werden, Beginn der Pflasterarbeiten im August. ••• Die Stadt legt die Bereiche Verkehr und Stadtgrün und Friedhöfe zusammen, es sollen jährlich 200.000 Euro Personalkosten eingespart werden. ••• Sparkasse und Stadtwerke schließen ein Klimabündnis mit dem Ziel erheblicher Energieeinsparungen. ••• Im Alter von 87 Jahren verstirbt Dr. Gerhard Lund, von 1973 bis 1975 Direktor unserer Gesellschaft, lange Jahre Mitglied der Vorsteherschaft der Gemeinnützigen und Vorsitzender des Redaktionsausschusses dieser Zeitschrift.

27. Die BfA will im Bereich der Regionaldirektion Nord ihre Akten digitalisieren.

30. In Lübeck waren 10.777 Arbeitslose gemeldet, 2,2 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,2 Prozent auf 10,2 Prozent zurück. Beim Jobcenter waren 8.797 Arbeitnehmer gemeldet, 2,6 Prozent weniger als im Mai. ••• Der Betriebsratsvorsitzende (seit 2006) der LHG, Klaus-Peter Mialkas (69), wird in die Altersteilzeit verabschiedet. Sein Nachfolger ist Hans Schwartz. ••• In der MuK werden 593 Hörgeräte-Akustiker von der Bundesinnung zu Gesellen freigesprochen.

Lübecker Chronik Juli 2012

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Der traditionelle Volksfestumzug mit 2.700 Teilnehmern aus 100 Gruppen findet rund 30.000 Schaulustige.

6. Als Vorsitzende des Lübeck-Managements wird Olivia Kempke, als 1. stellvertretender Vorsitzender Jacobus Faure wiedergewählt. 2. stellvertretender Vorsitzender wird der Optiker Hellmut Kroschel. ••• Die Initiative Hafenschuppen legt ein Gegenkonzept zum Projekt „Kailinie“ vor. Bemühungen, die Hafenschuppen unter Denkmalschutz zu stellen, bleiben erfolglos. Die KWL vermarktet das Projekt bereits im Auftrag der Stadt. ••• Die neugestaltete Skateranlage an der Kanalstraße wird eingeweiht. ••• Mit einer Aufführung der Bühnenmusik zu Peer Gynt von Edward Grieg wird in der MuK das Schleswig-Holstein Musikfestival eröffnet. Unter der Leitung von Thomas Hengelbrock und mit dem Sprecher Klaus Maria Brandauer gibt es sowohl im Vorkonzert wie auch bei der Hauptaufführung viel Beifall.

7. Auf dem Kücknitzer Kirchplatz wird im Rahmen des Wissenschaftsjahres ein Summstein eingeweiht.

10. Die Geschäftsführerin der MuK, Ilna Jarabek, legt die Bilanz für 2011 vor, das Budget betrug 3,8 Mio. Euro, 3,4 Mio. Euro wurden selbst erwirtschaftet, die Stadt zahlte einen Zuschuss von 500.000 Euro. Die MuK hatte 180.000 Gäste, davon 54.000 Kongressteilnehmer. ••• Ein Reisebüro am Klingenberg schließt, viele Kunden erhalten ihre Flugunterlagen nicht, bei der Kripo werden 60 Betrugs-

anzeigen gestellt. ••• Der neue Leiter der Universitätsfrauenklinik Prof. Sven Bekker wechselt sofort an die Universitätsfrauenklinik Frankfurt, sodass die Klinik wieder ohne Leitung ist.

12. Das Bundesverwaltungsgericht entscheidet einen Fall der sogenannten Bettensteuer, die Lübecker Satzung, die Geschäftsreisende von einer solchen Steuer ausnimmt, entspricht diesem Urteil.

13. Lübeck wird 2015 rund 50 Mio. Euro in den Hafen investieren. ••• In St. Petri werden 330 Absolventen der Fachhochschule graduiert entlassen.

14. In St. Petri verabschiedet der Uni-Präsident Peter Dominiak 581 Studenten nach Studienabschluss. ••• Bei der Deutschen Bank löst Henning Jacob (52) Michael Ost (44) als Leiter des Privatkundengeschäfts ab.

18. Im Alter von 77 Jahren verstirbt Prof. Hans-Peter Meyer, früher im Fachbereich Elektrotechnik an der Fachhochschule tätig.

19. Für die Sanierung der Berufsschule in der Dankwartsgrube stellt das Land 6,7 Mio. Euro als zinsgünstiges Darlehen zur Verfügung, die Kosten betragen rund 12 Mio. Euro.

20. Die Eigentümer der Königspassage stellen Insolvenzantrag. ••• Der zuständige Staatssekretär des Bundesverkehrsministeriums erklärt erneut, dass nur eine Bestandserhaltung, aber kein Ausbau des

Elbe-Lübeck-Kanals vorgesehen ist. ••• Die Krankenpflegeschule auf dem Sana-Gelände soll mit 1,2 Mio. Euro saniert werden. ••• Bürgermeister Bernd Saxe eröffnet die Travemünder Woche, Schirmherr ist Ministerpräsident Torsten Albig.

24. Das Wahlamt legt die Pläne für die Verringerung der Wahlkreise bei der Kommunalwahl von 27 auf 25 vor. Dadurch soll die Zahl der Bürgerschaftsabgeordneten wieder der gesetzlichen Vorgabe von 49 Mitgliedern angenähert werden.

25. Im November soll das Casino in Lübeck eröffnet werden, die Vorbereitungen laufen.

27. Das Autohaus Hansa meldet Insolvenz an.

28. Auf der Kleidung von Uwe Barschel wird eine fremde DNA festgestellt, neue Ermittlungen werden jedoch nicht aufgenommen. ••• Im Alter von 70 Jahren verstirbt Horst P. Schwanke, Autor verschiedener Bücher über seinen Stadtteil Schlutup und Ballettfreund; er war der Gesellschaft durch eine Stiftung und seine Mitwirkung bei vielen gesellschaftlichen Veranstaltungen eng verbunden.

31. Im Alter von 85 Jahren verstirbt der frühere Direktor der Verkehrsbetriebe Herbert Kopetsch. ••• In Lübeck sind 11.410 Arbeitslose gemeldet, 5,9 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,6 Prozent auf 10,8 Prozent. Beim Jobcenter sind 9.198 Arbeitnehmer gemeldet, 4,6 Prozent mehr als im Vormonat.

Geschichtsverein

27. September, 15 Uhr



Besuch des Burgtorfriedhofs

Führung mit Prof. Dr. Gerhard Ahrens

Vor 180 Jahren, am 19. Juli 1832, wurde der „Allgemeine Gottesacker vor dem Burgthore“ eingeweiht. Er ist ein Kind der Aufklärung. Unsere Muttergesellschaft, die Gemeinnützige, hat lange drängen müssen, damit Beerdigungen innerhalb der Stadt untersagt wurden. Unter allen neuen lübeckischen Anlagen gilt der Burgtorfriedhof noch heute als „Prominentenfriedhof“; 13 der 17 Ehrengräber sind hier zu finden. Auf dem gut eine Stunde dauernden Rundgang werden wir auch einen Blick auf die eindrucksvollen Baumsolitäre werfen, von denen einige so alt sind wie unser Verein – 191 Jahre.

Treffpunkt: Eingang Eschenburgstraße, vor der Kapelle

Bus-Stationen: „Burgtorfriedhof“ oder „Hanse-Residenz“

Deutsch-Italienische Gesellschaft

25. September, 19 Uhr, Aula der Volkshochschule, Falkenplatz 10



Sagenhafte Romanik in Apulien: Kaiserliche Schlösser und Kathedralen aus der Staufezeit

Dr. Donatella Chiancone-Schneider, Brihl

Thema dieser Veranstaltung sind die romanischen Burgen und Bischofskirchen, die im südöstlichen Italien während der schwäbischen Herrschaft entstanden. Sie sind Ausdruck von Macht und Frömmigkeit, aber auch von tiefem Kunstverständnis und interkultureller Öffnung. Der Vortrag erläutert diese unvergleichliche Epoche im Kontext der kunsthistorischen Entwicklung der Region im Mittelalter. Eintritt 5,- Euro, 3 Euro für DIG-Mitglieder

Lübecker Autorenkreis und seine Freunde

30. September 2012, 11 Uhr, „Im Alten Zolln“, Lübeck, Mühlenstraße 93/95, Eintritt frei

Höhenflüge einer Biene und Irrwege eines Dichters

Der Schriftsteller Waldemar Bonsels (1880–1952) und sein Werk

Jürgen Schwalm, Lübeck

Vor hundert Jahren (1912) erschien Waldemar Bonsels bekanntes Werk: „Die Biene Maja und ihre Abenteuer“. Es wurde ein Welterfolg. Die Abenteuer des aufmüpfigen Insekts amüsieren durch die Fernsehverfilmungen nach wie vor Kinder und Erwachsene, die Kinder geblieben sind. 1933 gerieten einige Werke Bonsels bei den nationalsozialistischen „Säuberungsaktionen“ vorübergehend auf die Liste der „Verbotenen Bücher“. Bonsels' Strategien, dennoch in Deutschland überleben zu können, wurden bislang der Öffentlichkeit kaum zugänglich gemacht.

Musikschule der Gemeinnützigen

22. September, 10 – 19 Uhr, Im Rosengarten, Saal der Musikschule

Meisterkurs für klassisches Saxophon mit Sergey Kolesov und für Klavier mit Elena Grinevich

Details unter: www.luebecker-musikschule.de www.saxophon-luebeck.de

22. September, 19 Uhr, Im Rosengarten, Saal der Musikschule, Eintritt frei

Dozentenkonzert Saxophon – Klavier

Die Dozenten der Meisterkurse für Saxophon, Sergey Kolesov, und Klavier, Elena Grinevich, laden zu einem Konzert im Saal ein.

23. September, 10 – 19 Uhr, Im Rosengarten, Saal der Musikschule

Meisterkurs für klassisches Saxophon mit Sergey Kolesov und für Klavier mit Elena Grinevich

Details unter: www.luebecker-musikschule.de www.saxophon-luebeck.de

Jugend musiziert

Die Musikschule der Gemeinnützigen gratuliert ihren Schülerinnen und Schülern sowie ihren Lehrkräften zum Erfolg beim 49. Bundeswettbewerb Jugend musiziert

Felicitas Schiffner (Violine – Klasse Vladislav Goldfeld)

Constantin Schiffner (Klavier - Klasse Vadim Goldfeld) **1. Preis**

Nele Viehmann (Saxophon – Klasse Lilija Russanowa) **1. Preis**

Katharina Wieben (Saxophon – Klasse Lilija Russanowa) **2. Preis**

Kathrin Muguyev (Saxophon – Klasse Gerhard Torlitz) **3. Preis**

Philipp Köppe, Maria Piltschik, Friedrich Schember, Daniel Stein, Nele Viehmann (Saxophon – Klasse Lilija Russanowa)

Mit sehr gutem Erfolg teilgenommen

Gustav Uebachs (Trompete – Klasse Joachim Pfeiffer)

Mit sehr gutem Erfolg teilgenommen

Ludwig Böcker (Posaune – Klasse Christoph Gottlob)

Mit sehr gutem Erfolg teilgenommen

Annika Fedder (Flöte – Klasse Sebastián Hidalgo)

Mit gutem Erfolg teilgenommen.

Schauspielschule der Gemeinnützigen

„Theater für Youngsters“ 20. September, 10 Uhr, Königstraße 17 **engel mit nur einem flügel**

Theater Töfte (Gastspiel einer landesweiten Tournee)

Erinnerungen aus der Kindheit des jüdischen Jungen Robert Goldstein, von Franz Josef Fendt und Ralf Kiekhöfer. Robert Goldstein erzählt seine Geschichte. Es ist die Geschichte einer jüdischen Kindheit im nationalsozialistischen Deutschland, die Geschichte verstörender, alltäglicher Ereignisse.

Die Zuschauer begleiten Robert auf seine Reise in die Vergangenheit. Sie suchen mit ihm seine Lieblingsplätze und Geheimverstecke auf. Sie lernen Lehrer, Mitschüler und Freunde kennen. Sie erleben, wie kleine Anfeindungen sich zu einer großen Ausgrenzung verdichten und müssen erfahren, was es heißt, einen Judenstern zu tragen. Robert und sein Vater werden schließlich in einen Zug Richtung Konzentrationslager gesperrt.

Ein Ausnahmeschicksal? Ja, denn der kleine Robert wird wie durch ein Wunder gerettet. Er überlebt bei einer Bauernfamilie in Frankreich und findet nach Jahren sogar seinen Vater in Paris wieder. „engel mit nur einem flügel“ wurde im März 2003 beim 19. Kinder- und Jugendtheatertreffen NRW in Neuss mit dem Theaterpreis NRW ausgezeichnet, war im Jahre 2001 Kindertheater des Monats in NRW und wurde 2005 mit dem goldene Pinguin in Moers geehrt. Eintritt 5 Euro. Das Stück ist geeignet ab der 3. Klasse (Kinder ab 8 Jahren) Karten 0451 595611



Beratungsversammlung

24. Oktober 2012 um 19:00 Uhr im Großen Saal

TAGESORDNUNG

TOP 1

Genehmigung der Jahresrechnung 2011 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 2

Genehmigung des Haushaltsvoranschlages 2013

TOP 3

Aufnahme von Tochtergesellschaften und -vereinen
Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgebung e. V.

TOP 4

Berichte der Vorsteher

TOP 5

Berichte der Einrichtungen

TOP 6

Verschiedenes

In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2011 und der Haushaltsvoranschlag 2012 im Büro zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.

Titus Jochen Heldt, Direktor

Nachruf Dr. Gerhard Lund (1925 – 2012)

Der Jurist Dr. Gerhard Lund gehörte der GEMEINNÜTZIGEN 53 Jahre an, und zwar seit 1959. Vorsteher war er von 1967-1996. Ab 1973 lenkte er für drei Jahre als Direktor die Geschicke der Gemeinnützigen Gesellschaft. Von 1991-1996 nahm er das Amt wahr, Vorsitzender des Ausschusses der Prof. Paul Brockhaus-Stiftung zu sein.



Besonders hingezogen fühlte er sich zu unseren Lübeckischen Blättern, ein Jahr war er Mitglied im Redaktionsausschuss, dann Vorsitzender des Ausschusses von 1968-1972 und 1979-1996.

Er liebte Spanien. Sein Sohn und dessen Familie leben dort. Und dort war es auch, wo sich sein Leben erfüllte und wo er bestattet worden ist. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau, die als Ärztin in Bad Schwartau lebt.

Wir haben einen zugewandten freundlichen, ja verständnisvollen und einfühlsamen Zeitgenossen verloren. Ich lernte Dr. Lund als zuständigen Vorsteher für die Lübeckischen Blätter in den frühen 90er Jahren kennen und schätzen. Es ging eine große Gelassenheit und Ruhe von ihm aus. Er konnte zuhören, er gab Anregungen, er war insgesamt ein so zuvorkommender, höflicher Zeitgenosse, dass man sich immer freute, ihn zu sehen. Außerdem hielt er viele Jahre lang seine schützende Hand über diese traditionsreiche Publikation.

Irgendwann befand er seine Zeit in der GEMEINNÜTZIGEN für abgeschlossen und zog sich zugunsten seiner Nachfolgerin, Renate Hümpel, aus der gemeinnützigen Öffentlichkeit zurück. Wir sind ihm für seinen Einsatz sehr dankbar.

Ins Privatleben zurückgekehrt, hielt sich Dr. Lund naturgemäß oft in Spanien auf – dem Land seiner Wahl. Vielfach begegnete ich ihm und seiner Frau aber auch in Lübeck in Theater und Oper sowie im Konzert. Ich traf ein offenes, gewandtes, frohgemutes Paar, das seine gemeinsame Zeit genoss. Was gibt es Schöneres?
Antje Peters-Hirt

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

André Kowalski	Christian Bauersachs
Robert Gamper	Stefanie Wiedermann
Tilman Ickes	Birte Peterlein
Dr. Iris Klaußen	Stefan Höfel
Elke Voitke	Michael Voitke
Heiko von Kiedrowski	Katja von Kiedrowski
Sascha Alexander Bilén	Dr. Bernd Schällicke
André Esperling	
Neue Lübecker Norddeutsche Baugesellschaft e. G.	

Dienstagsvorträge

25. September, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Deutsche Gelehrte erforschen Sibirien. Vom Lübecker Adam Brand bis Alexander von Humboldt

Vortrag von Dr. Kristina Küntzel-Witt, Universität Hamburg

Ein Beitrag zu „Lübeck – Stadt der Wissenschaft 2012: Hanse trifft Humboldt“

In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

2. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Nachhaltige Entwicklung – das System Erde im Fokus

Dr. Hannes Petrischak, Universität Kiel

In Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen Verein

mittwochsBILDUNG

26. September, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

Gemeinsam lernen. Wie lange soll das gehen und was bringt das?

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Rainer Lehmann, Erziehungswissenschaftler, Berlin

Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, den erfahrenen und verdienten empirischen Bildungsforscher Prof. Dr. Rainer Lehmann nach Lübeck einzuladen. Er ist ein Fachmann mit Schwerpunkt in pädagogischer Diagnostik und Evaluation. Er war und ist an zahlreichen überregionalen Schulleistungsstudien beteiligt oder hat diese initiiert.

Die Bürgerschaft nach der Sommerpause

Ein unvollständiger Bericht

Von Burkhard Zarnack

Es ist von dieser Sitzung der Bürgerschaft, die Ende August nach der Sommerpause stattfand, wenig Substantielles zu berichten. Der Eindruck einer „relativen“ Ineffektivität, der sich bereits vor der Sommerpause abzeichnete, verstärkte sich noch mehr, sodass auch ein unkritischer Beobachter dieser o. g. Sitzung das oben verliehene Prädikat in „absolute“ Ineffektivität erweitern möchte.

Die Tagesordnung war länger denn je, aber die Sitzung versank im ersten Teil in einer Antragsflut, die vor allem von den „kleinen“ Fraktionen und Wählergemeinschaften eingebracht worden war. Selbst der geneigte Bürger und Wähler, der bereit ist, die Fahne von Demokratie und kommunaler Selbstverwaltung hochzuhalten, zu verteidigen (und der Verfasser dieses Berichts rechnet sich dazu), wurde an den Rand seiner Geduld getrieben und konnte sich nur noch mühsam beherrschen, um nicht dazwischen zu rufen: Zum Thema! Zur Sache! Was hat Ihr Antrag mit Lübeck zu tun!? Vordergründig! Unausgegoren! Nicht zu Ende gedacht! Wer soll das bezahlen? Wie soll das finanziert werden?

Die Zuschauertribüne leerte sich zusehends; nach 18 Uhr war sie leer.

Viele der für Lübeck wahrhaft brennenden Themen wurden entweder aus Zeitmangel nicht behandelt oder in die Ausschüsse verwiesen. Ansonsten war ein Teil der Bürgerschaft einmal wieder damit beschäftigt, die Welt zu retten, während das eigene Boot am Absaufen ist.

Überhaupt: Wozu sind die Ausschüsse eigentlich da? Warum wird ein Teil der Ausschussarbeit in die Bürgerschaft für zweifelhafte und substanzlose Debatten verlegt? Sollte die Bürgerschaft bei der anstehenden Problemlage nicht eher ein fundiert argumentierendes und effektives Beschlussorgan sein (wobei es die vorbereitende Aufgabe der Ausschüsse wäre, genau dieses Fundament herzustellen bzw. vorzubereiten)?

Stattdessen wurde „hart“ beispielsweise über folgende Fragen debattiert (unmaßgebliche Auswahl aus dem 1. Teil der Sitzung):

- Blitzerstandorte ins Internet?
- Bericht über den Stand der Vergabe von Verhütungsmitteln
- Einführung einer Stadtverkehr-Vergünstigungskarte
- Umgang mit der Modeerscheinung Bubble-Tea im Sinne der Kindergesundheit
- Kunstrasenplätze, wie viele?
- Abbrüche am Brodtener Ufer
- SchülerInnen-Monatskarte
- Erhöhung der Vermögenssteuer (das Steuerrecht ist bekanntlich Bundesangelegenheit; der Trick dieses Antrags bezog sich darauf, dass die Bürgerschaft einer Internetseite beitreten sollte, die dieses Vorhaben unterstützt!)
- und last, not least „Heizpilze im öffentlichen Raum“ (dieser Antrag wurde abgelehnt)

Fairerweise sollten aber auch die The-

men hervorgehoben werden, die dem Bürger auf den Nägeln brennen:

- Recycling-Standorte Kücknitz und Steinrade
- Rekommunalisierung der Stadtwerke (dieser Antrag von Grün/Links war unausgegoren und vordergründig, weil er einer Klärung des wichtigsten Punktes, nämlich der Finanzierung der Beteiligung, mit dem schwammigen Hinweis auf „Bürgerbeteiligung“ auswich)
- Gefahrenquellen bei Bahnanlagen
- Haushaltswirksamkeit von Fraktionsanträgen (!)
- Lübeck als Ausrichter der olympischen Segelwettbewerbe in Travemünde
- Erhalt des Wasser- und Schifffahrtssamtes in Lübeck
- Notdienst für Lübecker Bürger und Bürgerinnen

Die Wahlen rücken näher. Daher ist die Versuchung groß, sich vor allem im ersten Teil der Sitzung mit populistischen Anträgen in den Vordergrund zu schieben. Diese Verfahrensweise probieren vor allem die „kleinen“ Fraktionen und Wählergemeinschaften. Die „Großen“ schauen diesem Treiben mehr oder weniger gelassen zu, greifen ab und zu in die Debatte ein, um auf die mangelnde Durchführung oder Unreife von Anträgen aufmerksam zu machen, haben aber offensichtlich kein wirksames Gegenmittel, um die Arbeit des Stadtparlaments im obigen Sinne positiv zu beeinflussen. Das ist bedauerlich und sicher nicht im Sinne des kritischen Bürgers. Möge die Weisheit des Wählers bei der bevorstehenden Kommunalwahl eine kluge Entscheidung treffen, klüger als die derzeitige Zusammensetzung (und Weisheit) der gegenwärtigen Bürgerschaft.

Volksnaher Hansetag 2014 in Lübeck

Die Vorbereitungen nehmen Fahrt auf

Von Hagen Scheffler

Nachdem die Bürgerschaft Ende Mai 2012 grünes Licht gegeben hat, laufen die Vorbereitungen für den 34. Internationalen Hansetag der Neuzeit vom 22.-25. Mai 2014 in Lübeck bereits auf Hochtouren. In deutlicher Unterscheidung zu den bisherigen Hansetagen soll die aktive Bürgerbeteiligung im Zentrum stehen. In einer ersten Pressekonferenz am 31. August wünschte sich Bürgermeister Bernd Saxe einen „Volks“-Hansetag, der durch das ehrenamtliche Engagement vieler

Bürger Kreativität, Vielfalt und Qualität erfährt.

Andrea Gastager, Geschäftsführerin der „Lübeck und Travemünde Marketing GmbH“, teilte mit, dass sieben Arbeitsgruppen mit über 130 ehrenamtlichen Teilnehmern zu den Themen Zeitreise, Maritimes, Hansemarkt & Konferenzen, Bühnenprogramme & Kulturgruppen, Kinder & Jugend, Bürgerbeteiligung und HANSEartWORKS zur Programmgestaltung vorgesehen und größtenteils ihre Ar-

beit mit großer Begeisterung aufgenommen hätten. Für die „Wohlfühlhauptstadt“ Lübeck und ihre Gäste werde das „größte Fest in den letzten 20 Jahren“ vorbereitet.

Sehr konkret ist bereits das Konzept des „Hansevolks zu Lübeck“ für die drei Kerntage, das von Gudrun Köhler, Vorsitzende des historischen Vereins, in Grundzügen präsentiert wurde. Um den Dom herum soll ein spätmittelalterliches Szenarium möglichst authentisch dargeboten werden, wobei die Mitglieder des Vereins und spielfreudige Lübecker Bürger ein historisches Hanselager mit Kaufleuten, Geistlichkeit, Landsknechten, Schankwirten, Spielleuten und Bettelvolk darstellen. Vom Handel der Kaufleute bis zum Exerzieren der Stadtsoldaten, von der

Dombau-Hütte bis zu einem Tanzfest am Mühlenteich soll ein Feuerwerk historischer Ideen verwirklicht werden.

Am zweiten Tag beginnen die Veranstaltungen sehr früh: Eine Koggenausfahrt nach Sonnenaufgang wird in einer spektakulären Seeschlacht enden. An Land erwarten den Besucher die Verladung wertvoller Waren der Kaufleute, die Darstellung einer Gerichtsszene und abends die Vorstellung vom Tod durch die Auf-führung des Totentanzes nach Bernt Notkes bekannter Darstellung von 1463 in St. Marien (zerstört 1942) und durch einen nächtlichen Pestzug durch das Lager. Am dritten Tag wird eine „Hanse-Parade“ der historischen Vereine der Hansestädte geboten. Von den 183 Hansestädten in 16 europäischen Ländern wird die Teilnahme von 130 bis 140 Städten erwartet. Für das farbenfrohe, authentische Outfit des Hansevolks wird auch Christiane Wiebe, Leiterin der Volkshochschule, mit entsprechenden Nähkursen sorgen.

Gudrun Köhler bittet die Lübecker Bevölkerung, vom Kind bis zum rüstigen

Rentner, um rege Beteiligung, damit die zahlreichen Rollen des Mittelalter-Events besetzt werden können.

Heike Malzahn, Inhaberin des Gästeservice Lübeck, bietet in enger Zusammenarbeit mit den ca. 50 Lübecker Stadtführern in zweistündigem Takt Stadtführungen an. Geplant sind tagsüber vier etwa anderthalbstündige Führungen, dazu Führungen auch im Morgengrauen und abends im historischen Gewand. In 17 Sprachen, vornehmlich Sprachen der Hanse, werden die Besucher alles Wissenswerte über die Stadt erfahren. Vorge-sehen sind auch spezielle Führungen für Blinde, Gehörlose sowie körperlich und geistig Behinderte. Heike Malzahn sucht vor allem noch ehrenamtliche Übersetzer, die Führungen für Gäste aus den baltischen Staaten begleiten. Grundsätzlich wird der Service kostenlos angeboten, wer möchte, kann sich am Ende einer Führung mit einem Obolus erkenntlich zeigen.

Neben sozialen und kulturellen Aspekten wird als weiterer Schwerpunkt das Thema „Wirtschaft“ einen wichtigen

Raum einnehmen. Nikolaus Lange, Geschäftsführer der Kaufmannschaft zu Lübeck, erinnerte daran, dass die Wurzeln der Kaufmannschaft in der Hansezeit liegen. Die Kaufmannschaft wird die Federführung für ein „Wirtschaftsforum“ (am Freitag) übernehmen, auf dem übergeordnete Themen für den Wirtschaftsraum „Ostsee“ im Vordergrund stehen sollen. Ohne sich auf Einzelheiten festlegen zu wollen, kann sich Lange Themen wie Energie-wende, Gesundheit, Nachhaltigkeit oder Infrastruktur vorstellen, Themen, die gute „Chancen der ökonomischen Vernetzung“ der Hansestädte bieten und „einen Beitrag der Zusammenarbeit“ der Ostseeanrainer-Staaten leisten können.

Auf dem 34. Internationalen Hansetag der Neuzeit wird, so Andrea Gastagers Zusammenfassung, Lübeck „Gastgeber der Herzen“ sein.

Für Wünsche, Vorschläge, persönliches Engagement: Facebook Fanseite „Hansetag 2014 – Mach mit“. Informationen: hansetag2014@luebeck-tourismus.de

„Die Sachen fallen von oben.“

mittwochsBILDUNG zu den Kindertagesstätten in Europa

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Eva Hammes-Di-Barnardo (aus Saarbrücken) sprach in der „Mittwochs-bildung“ am 27. Juni über die Förderung von Kindern im Elementarbereich in Europa: „Andere Länder, andere Kindergärten! Die vorschulische Erziehung im europäischen Ausland“. Kinder gehen vier Jahre in die Grundschule. Das ist weitgehend überall so. Für den Elementarbereich (ab 2. Jahr bis zum 6. Jahr) gibt es in Europa viele unterschiedliche Angebote. Kennzeichnend ist ein großer „Flickenteppich“. Die Referentin kennt sich in Europa gut aus und konnte souverän ein interessantes Netz stricken. Der Reiz ihres Vortrags war, darüber nachzudenken, ob „wir“ auf dem richtigen Weg sind oder ob andere nicht bessere Lösungen wissen. Im Grunde stellte sie viele Fragen. Einige seien kurz skizziert:

- Ab wann sollen Kinder Krippen oder Kitas besuchen? (In Finnland gibt es schon Angebote für 2-Jährige.)
- Wie viele Jahre sollen sie diese Einrichtungen besuchen? (In Finnland gibt es Angebote vom 1. bis zum 7. Jahr.)
- Soll der Elementarbereich dem Bildungsbereich zugeordnet werden oder dem Sozialbereich?

- Was sollen die Kinder in diesen Jahren lernen? (Weitgehend unstrittig sind heutzutage Sprache, Mathematik, Naturwissenschaft, Kunst, Bewegung, Sozialkompetenz. Deutschland hat lange gegen das frühe Lesen Position bezogen. Aber heute geht man hier einen Mittelweg. Deutschland steht allerdings an 1. Stelle in Sachen Sozialkompetenz. Die Referentin machte deutlich, dass Kinder schon tiefe Kenntnisse naturkundlicher Zusammenhänge erfassen: „Die Sachen fallen von oben nach unten!“ Damit haben sie das Problem der Schwerkraft schon erkannt! Voller Enthusiasmus erläuterte die Referentin, dass die Kinder lernen wollen. Daher müsse man ihnen auch etwas anbieten.)
- Was für eine Ausbildung sollen die Betreuer haben? Sollen sie eine Hochschulausbildung haben? Werden dann ihr Status und ihr Verdienst erhöht? (Die Referentin betonte, dass die Deutschen in diesen Bereichen relativ gut bezahlt werden.)
- Sollen Vorschule und Grundschule stärker vernetzt werden? (Die Refer-

rentin lobte das ungarische Kooperationsmodell.)

- Sollen Kinder mit Migrationshintergrund zum Besuch einer vorschulischen Einrichtung verpflichtet werden können? (Sie sagte, dass einige Länder damit gute Erfahrungen gesammelt hätten.)
- Sind Bildung und Erziehung im Elementarbereich eher die Sache des Staates oder der Familie? (Die Referentin verwies auf unterschiedliche kulturelle Kontexte, z. B. die Rolle der Familie in Italien.)
- Sollen die Kitas und Krippen in freier oder in öffentlicher Trägerschaft stehen? Sollen die Kitas kostenlos sein? Wenn nein, soll es eine soziale Staffe-lung geben?
- Sollen die Eltern finanziell gefördert werden? (Kindergeld, Erziehungsgeld, Betreuungsgeld; damit steht Deutschland europaweit allein.)

Insgesamt gesehen steht Deutschland nach Meinung der Referentin auf einem der hinteren Plätze. Sie sagte, dass das ja nicht so bleiben müsse. Sie sah ihre Rolle indes nicht darin, Kritik zu üben, sondern zum Nachdenken anzuregen. Es gibt aus ihrer Sicht in Europa keine „pädagogischen Musterschüler“, aber auch keine wirklichen Ausfälle. Bleibt für jedes Land die schwierige Frage, den besten Weg zu finden. Der Vortrag der Referentin kann dabei helfen.

Wissenschaftstag in Schlutup: Nautik, Optik, Politik

Rede von Achim März, Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Lübeck-Schlutup e.V., am 2. September auf dem Schlutuper Markt



Dr. Iris Klaffen, Bürgermeister Saxe und Ministerpräsident Albig (Foto: hjw)

„Meine sehr verehrten Damen und Herren liebe Besucherinnen und Besucher, wir sind nun vollzählig auf der Bühne angekommen. Ich begrüße vom Projektmanagement „Stadt der Wissenschaft“ herzlich Frau Dr. Klaffen, unseren Bürgermeister Herrn Bernd Saxe und den Ministerpräsidenten Schleswig Holsteins, Herrn Torsten Albig – herzlich willkommen.

Als ich vor einem Jahr eine Einladung zur Koordinatorenrunde für das Projekt „Lübeck - Stadt der Wissenschaft 2012“ erhielt, wusste ich noch nicht, was auf mich zukommen würde. Irgendjemand hatte mich vorgeschlagen, weil ich in Schlutup und darüber hinaus recht gut vernetzt bin – so sagte man. Diese Tatsache ist nicht zu verleugnen und so sagte ich zu, Koordinator für unseren schönen Stadtteil zu werden.

Heute nun, ein Jahr und unzählige Arbeitsstunden später, haben wir hohen Besuch. Ich interpretiere den Besuch mal so: Wir haben hier in Schlutup unheimlich viel auf die Beine gestellt. Wir haben durch private Spenden, Großspenden von Stiftungen und viele tolle Ideen unseren Schlutuper Marktplatz in einen Zustand verbracht, sodass wir die kommenden Jahrzehnte Feste wie das heutige hier feiern werden können. Die Tatsache, dass wir keinerlei öffentliche Mittel in Anspruch

genommen haben, das hat sich wohl bis Kiel herumgesprochen und unseren Ministerpräsidenten veranlasst, uns für diese tolle Leistung zu beglückwünschen. Dafür danken wir Ihnen.

Stadt der Wissenschaft – wir haben heute das 8. Stadtteilst. Jeder Stadtteil hatte die Aufgabe, ein Fest zu organisieren. Wir haben heute perfektes Wetter – ich glaube, diese Präsenz ist bei den anderen Stadtteilst. nicht zu finden gewesen. Ich habe alle Feste mit einer Ausnahme selbst besucht – die Feste waren sehr schön, fanden jedoch häufig bei schlechterem Wetter statt. Die überwältigende Teilnahme heute jedoch hat einen ganz anderen Grund – Sie wollten mit uns auf unserem neuen Marktplatz feiern – und dafür danke ich Ihnen.

Bei aller Euphorie muss ich Ihnen mitteilen, dass wir, nachdem wir schon mehr als 180-T-€ verbaut haben, eine Finanzierungslücke von noch etwa 10- T-€ besteht.

Wie Sie alle wissen, haben unsere ersten zwei Feste etwa je 8- T-€ Reinerlös



„Schlutup hat das wissenschaftliche Thema Nautik und Optik. Diesem Thema werden mehrere Veranstaltungen untergeordnet, die im September in Schlutup stattfinden werden. Allen voran diese wunderbare, dank einiger extrem fleißiger Helfer sehr gelungene Ausstellung, die das Thema Nautik mit unserer Schlutuper Vergangenheit in einen engen Kontext stellt. Der Anstoß kam von einer Ausstellung mit dem Titel „Wie kommt der Fisch in die Dose“ unter der Leitung von Frau Hanna Maria Schuldt. Es handelte sich um eine wissenschaftliche Arbeit, in der die Zeitgeschichte Schlutups aus der Sicht der Fischindustrie beleuchtet wurde. Einige Stücke unserer Ausstellung stammen aus dem Archiv des Industriemuseums Herrenwyk, wo die Exponate seinerzeit eingelagert wurden.“

(Auszug aus der Rede von Achim März)

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN • GESTALTEN • HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

erzielt. Wenn wir also heute fleißig essen und trinken, so bin ich zuversichtlich, dass wir die 10-T-€ erwirtschaften können. Wer kann und will, darf gerne am Stand des Gemeinnützigen Vereins den einen oder anderen Taler oder auch raschelnde Scheine in unserem Sparschwein versenken – jeder Cent hilft, unseren Marktplatz zu bezahlen.

Etwas ganz wichtiges will ich nicht versäumen. Ich übergebe Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Albig, Ihnen, Herr Bürgermeister Saxe und Ihnen, sehr geehrte Frau Dr. Klaffen, hiermit je ein sehr besonderes Buch. Damit hat es folgende Bewandnis: Uns allen ist bekannt, dass vor einigen Wochen unser Schlutuper Ortshistoriker und Heimatforscher Horst Schwanke von uns gegangen ist. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen die Möglichkeit zu geben, ein wenig mehr über Schlutup zu erfahren, indem

ich Ihnen das erste Buch Schwankes mit dem Titel „Das Haus der Fischer“ überreiche. Dieses Buch ist liebevoll geschrieben und zeigt, was Schlutup ausmacht. Es ist nur eines von vielen Büchern, die Herr Schwanke geschrieben hat. Wenn Ihnen dieses Buch gefällt, dann sind Sie eingeladen im nächsten Jahr, am ersten Sonntag im September, wieder bei uns zu sein und ich würde Ihnen das nächste Buch überreichen. Ich danke Ihnen, dass Sie den weiten Weg nach Schlutup gefunden haben – vielen Dank“.

Gegendarstellung in eigener Sache

Im Dreijahresbericht 2009-2011 der Gemeinnützigen ist im von mir verfassten Bericht auf Seite 125 zu lesen:

„Ein Projekt zur Rettung des maroden Kankel-Hauses in Schlutup scheitert an

der fehlenden Risikobereitschaft potentieller Investoren. Das Gebäude von 1903, die ehemalige Kaiserliche Post, ist durch jahrelangen Leerstand und Reparaturstau vom Verfall bedroht.“ (Zitat Ende)

Dieser Text vermittelt dem Leser, dass sich das Haus, welches in Schlutup unter dem Namen Kankel-Haus ein Begriff ist, im Besitz der Familie Kankel befinden könnte, oder schlimmer, dass die Kankels als Verursacher für den Zustand des Objektes in Frage kommen könnten. Das ist nicht der Fall, das Objekt befand sich mehr als 10 Jahre in Besitz einer Person, die dieses käuflich erworben hatte. Die Familie Kankel hat mit dem Zustand des Hauses zum Erstellungszeitpunkt meines Berichtes nichts zu tun. Ich bitte, die mißverständliche Formulierung zu entschuldigen.

Achim März, Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins Lübeck-Schlutup e. V.

Frido Mann: Mein Nidden

Von Holger Pils

Tatsächlich ist es „sein“ Nidden, das uns Frido Mann präsentiert, nicht das seines Großvaters Thomas Mann. Aber natürlich spielen die Sommer von 1930 bis 1932, die Thomas Mann mit den Seinen im Sommerhaus auf der Kurischen Nehrung verbrachte, in diesem Buch auch eine Rolle. Und das Kapitel „Onkel Toms Hütte“ erzählt denn auch, wie Thomas Mann den Platz entdeckte und wie er die Tage hier verlebte. Es vereint auch die Stimmen seiner Kinder: Alle sechs waren sie dort, am längsten und häufigsten die Jüngsten, Elisabeth und Frido Manns Vater Michael. Für sie war es das Ferienparadies ihrer Kindheit, das es hier, in ihren Erinnerungen, wieder zu entdecken gibt. Eine Entdeckung unter vielen ist auch der wieder abgedruckte Text von Hedwig Pringsheim-Dohm, die 1931 über ihren Besuch bei Tochter und Schwiegersohn schrieb. Alle schrieben sie über Nidden.

Frido Mann tut es mit einem erfrischend eigenen Blick und aus spürbar eigenem Erleben, souverän immer wieder die Familiengeschichte streifend, aber vor allem weit ausholend in die Geschichte des Landes und immer wieder in die Beschreibung der unmittelbaren Gegenwart zurückkehrend. Ein Lesebuch, eine essayistische Annäherung an ein faszinierendes Stückchen Land und seine Menschen.

Bevor Frido Mann 1997 zum ersten Mal nach Nidden kam, war bereits sein Sohn Stefan 1992 einer Einladung dort-

hin gefolgt. Im Spiegel ihrer beider Berichte erfährt man, was sich seit Anfang der Neunzigerjahre zugetragen hat. Die Beschreibung turbulenter Reisewege mit beklemmenden Grenzübertritten gehört

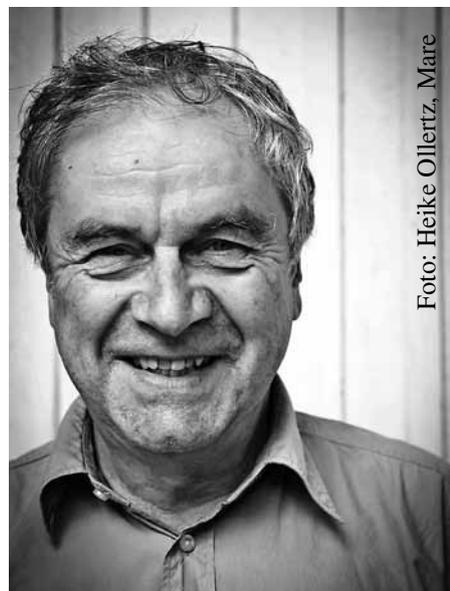


Foto: Heike Ollertz, Mare

dazu; die Zunahme des deutschen „Heimwehtourismus“ genauso wie die Beobachtung von Verwahrlosung entmutigter Perestroika-Verlierer in der neuen litauischen Unabhängigkeit der Neunzigerjahre. Am Ende steht der Blick mit Frido Manns litauischen Gastgebern in die europäische Zukunft. Nicht schöngefärbt, sondern realistisch, aber auch hoffnungsvoll.

Ewig gleich und schön, alle Generationen gleichermaßen beeindruckend,

bleibt die Landschaft, die Frido Mann eindrucksvoll beschreibt. Die funkelnden Sterne erinnern ihn an Brasilien, das Land der Herkunft seiner Urgroßmutter Julia da Silva-Bruhns. Zwischen diesen beiden Ländern, Litauen und Brasilien, ist er selbst zum Mittler geworden – als Initiator eines bald institutionalisierten Kulturaustausches. Dieses Tun lässt sich dann durchaus wieder aus dem Geiste Thomas Manns heraus verstehen. Der Ort, an dem der Austausch stattfindet, das Thomas Mann-Haus in Nidden, ist nicht nur ein realer Ort des Geschehens in diesem Buch, sondern auch sein symbolisches Zentrum. Als Filiale der Bibliothek in Klaipeda wurde es schon 1967 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Die einzige Gedenkstätte für einen deutschen Schriftsteller in der Sowjetunion. Sie konnte den kommunistischen Machthabern als Erinnerungsort für den Antifaschisten Thomas Mann dienen und den Oppositionellen zugleich als abhörfreier Ort des freien Geistes. Heute wird hier die Neugier tausender Mann-Touristen befriedigt, es werden interkulturelle Feste gefeiert und Seminare abgehalten. Eine faszinierende Geschichte, spannend erzählt von Frido Mann.

Frido Mann: Mein Nidden. Auf der Kurischen Nehrung, Hamburg: mareverlag 2012, 160 S., 18 Euro.

Am 18. September stellt Frido Mann sein Buch in den Lübecker Kammerspielen vor.

„Faszination Schnitger-Orgel 2012“

Von Konrad Dittrich und Arndt Schnoor

Im Mai 1687 machte sich Dieterich Buxtehude im Auftrag seiner Kirchenvorsteher auf dem Weg, um die größte Orgel des berühmten Orgelbauers Arp Schnitger in der Nicolaikirche zu Hamburg zu examinieren. Fasziniert von diesem Instrument berichtete Buxtehude, es sei „mit gutem Succesß und jeder männlichen Vergnügen verfertigt worden“. Damit war das Thema „Faszination Schnitgerorgel“ geboren, denn schon im Jahr darauf begutachtete Schnitger die große Marienorgel und machte Verbesserungsvorschläge. Doch zur Enttäuschung Buxtehudes erhielt Schnitger keinen Auftrag. Auch als Schnitger die Orgel im Lübecker Dom baute, hoffte Buxtehude auf eine „Renovation“ seiner Orgel durch den Hamburger Meister. Doch auch diesmal blieb der Auftrag durch die Kirchenvorsteher aus. Auch ein dritter Besuch Schnitgers blieb ergebnislos. Dies hat den Orgelbauer so erzürnt, dass er die Annahme einer Geldzahlung für seine entstandenen Kosten verweigerte. Buxtehudes Traum hat sich in St. Marien nicht erfüllt. Aber immerhin war er, zusammen mit dem damaligen Domorganisten Nordtmann, mit der Prüfung der neuen Schnitgerorgel im Dom beauftragt worden. Die Orgel ist danach von Buxtehude „durch Anziehung aller Stimmen derselben geliefert worden, wozu sich die Vorsteher der Kirche und unterschiedliche andere Herren eingefunden“. 1893 musste das Pfeifenwerk einer dem damaligen Geschmack entsprechenden neuen Orgel der Firma Walcker weichen. 1942 fiel auch der Orgelprospekt der Schnitgerorgel dem Bombenangriff auf Lübeck zum Opfer. Der Traum Buxtehudes und die Faszination für die Idee einer mit dem Namen des berühmten Arp Schnitger verbundenen Orgel im Dom bekam neue Kraft, als in den 1990er Jahren in Göteborg mithilfe alter Orgelbautechniken eine neue große Barockorgel auf Grundlage der Lübecker Domorgel geschaffen wurde. Natürlich kam die Frage auf, warum man eine solche Orgel nicht auch im Lübecker Dom bauen könne. 2002 prallten bei einem zu diesem Thema einberufenen Symposium unter dem Titel „Faszination Schnitger-Orgel“ die Meinungen hart aufeinander. Dabei ging es weniger um die Frage der Notwendigkeit einer großen Orgel mit barocken Klangfarben für Lübeck. Darin war man sich schon damals weitgehend



Entwurfsbild für eine neue Orgel des Architekturbüros Riemann; oben: kleines Bild der alten Orgel
(Foto oben im Foto: Fotoarchiv der Hansestadt Lübeck)

einig. Es ging vielmehr um das Aussehen und den Platz der Orgel, nachdem der Dom in den 1960er Jahren nach Plänen des Architekten Grundmann neu gestaltet worden war. Die damalige Diskussion wurde von den LBL umfangreich dokumentiert. Inzwischen haben sich die Standpunkte angenähert. Eine wichtige Station war die Stellungnahme des „Nordelbischen Bauausschusses“. Es wurde, dass das Westwerk des Domes noch einer endgültigen Gestaltung bedürfe. Damit wurde ersichtlich, dass es bei dem Projekt „Schnitger-Orgel“ nicht nur um den

Wunsch von Orgelbauern und Organisten ging, sondern auch aus architektonischer Sicht dieser Komplex des Domes noch auf eine plausible Lösung wartet. In dem von der Domgemeinde nun ausgelobten Architektenwettbewerb wurden schon in diesem frühen Stadium der Planungen Architekten und Orgelbauer zusammengeführt. Damit konnten die Bedürfnisse der Orgelbauer schon in die vier Architektenentwürfe einbezogen werden. Wettbewerbssieger wurde nach dem Urteil des am 17. August 2012 tagenden hochkarätig besetzten Preisgerichts das Architektur-

büro Riemann aus Lübeck. Der prämierte Entwurf setzt die „Faszination Schnitger-Orgel“ am gelungensten um, auch wenn nun noch Details zwischen den Architekten und der Domgemeinde zu klären sind.

In dem Erläuterungsbericht des Architekturbüros heißt es zu den grundsätzlichen Überlegungen: „Es besteht der Wunsch, ein spezifisches Klangbild des 17. Jahrhunderts wiederzugewinnen, über das bei den Musikern und Orgelbauern heute so weitreichende Kenntnisse vorhanden sind, dass eine Rekonstruktion der Orgel in der Schnitger'schen Bauweise in technischer Hinsicht möglich erscheint. Im Fall der Orgel im Lübecker Dom sind neben der Größe der Orgel auch die Disposition und die Pfeifenmensen bekannt. Ein wichtiger Aspekt für die Orgelfachleute und Musiker ist die gewünschte Übereinstimmung der Gestalt der neuen Orgel mit der klanglichen Erwartungshaltung an ein barock klingendes Instrument bzw. an den typischen Arp-Schnitger-Klang.“ Für den Betrachter des Entwurfes erschließt sich auf Anhieb die Assoziation einer Barockorgel, ohne dass der Entwurf eine Kopie der zerstörten Orgelanlage darstellt. So sind die Pedaltürme z. B. etwas vom Hauptgehäuse abgerückt. Auffällig ist die Gestaltung der Schleierbretter, zu denen Riemann schreibt: „Die Schleierbretter greifen ein typisches Schmuckmotiv auf, nämlich das Motiv der Ranken, das in verschiedener Gestalt im Dom, u. a. an der Kanzel, am Gitterwerk der Grabkapellen und in Form des Lebensbaumes am Triumphkreuz bereits vorhanden ist. Wir haben aus einem Dornengeflecht einen rankenden, dreidimensionalen „Schleier“ entwickelt, der in Holz gefertigt wird. Die Irritation, die beim näheren Betrachten ausgelöst werden kann, ist gewollt, das Dornengeflecht mit der Konnotation der Dornenkrone des Gekreuzigten weist hin auf Leid, Schmerz und Verlust, die durch den Krieg, durch die Bombardierung, die Zerstörung des Gotteshauses entstanden sind.“

Der Unterbau der Orgel nimmt mit seinem gestaffelten Holzrahmen Bezug auf die portalartige Wirkung des Triumphkreuzes und des Lettners. Die Idee, hinter der zu errichtenden Orgel eine Kapelle z. B. als Ort des stillen Gedenkens einzufügen, besticht. In der Beschreibung des Entwurfs heißt es zu dem neu gewonnenen Raum: „Er fungiert in der Gesamtanlage des Kirchenraumes mit dem mittigen Altar genau als Pendant zur Taufkapelle, die über die Stufenanlage des zum Portal umgedeuteten Lettners begangen wird,



und greift deren Motiv einer zentralisierenden Gestaltung auf.“

In dieser neu geschaffenen Kapelle kommt dem großen Fenster von Quinte an der Westfront der Kirche eine wichtige Rolle zu. Die Wirkung des Lichteinfalls durch das Fenster auf den Dom wird sicherlich verändert. Doch bleibt durch die sehr „durchsichtige“ Konzeption der Orgel die Möglichkeit des Lichteinfalls in den Kirchenraum erhalten. Auch an die Platzierung eines Chores, der bisher bei den Oratorienaufführungen im Westwerk aufgestellt wurde, kann durch stufenweise herausfahrbare Podeste gewährleistet werden. Durch die Orgel als eine Art „Rückwand“ des Chores wird sich die akustische Situation sowohl für die Musiker als auch die Hörer mit großer Wahrscheinlichkeit wesentlich verbessern. Schon eine Woche vor der Veröffentlichung der Pläne hatten

der Kirchenkreis und die Domgemeinde zu einem Pressetermin eingeladen, nicht in den Dom, sondern ins St.-Annen-Museum. Hier nämlich befindet sich das einzige erhaltene Stück der im Krieg zerstörten Schnitger-Orgel. Es handelt sich um den Spieltisch mit seinen drei Manualen aus Elfenbein und Ebenholz. Eine zierliche Arbeit, eine „Ikone erster Güte“, wie Domorganist Hartmut Rohmeyer sagte.

An diesem Spieltisch hatte Dieterich Buxtehude bei der Einweihung anno 1699 gespielt, 1703 Georg Friedrich Händel bei einem Kurzbesuch in Lübeck, zwei Jahre später mit großer Wahrscheinlichkeit Johann Sebastian Bach, der bei Buxtehude im Marienwerkhaus zu Gast war. Dieser Spieltisch wird ab Januar nächsten Jahres dauerhaft in der neuen Ausstellung im St. Annenmuseum zu sehen sein.

Großes Interesse an diesem Projekt hat die Musikhochschule. Professor Arvid Gast: „Für die Ausbildung der angehenden Kirchenmusiker und Konzertorganisten würde neben der intensiven Nutzung der Stellwagen-Orgel in St. Jakobi durch ein solches Schnitger-Instrument eine schmerzliche Lücke im Repertoire der Instrumente unserer Stadt geschlossen.“ Natürlich bedürfte es gewaltiger Anstrengungen, wenn das Projekt Schnitger-Orgel Wirklichkeit werden sollte. Zwischen zwei und drei Millionen Euro würde der Nachbau kosten, schätzt Orgelsachverständiger Hans-Martin Petersen. Hinzu kämen die Kosten für die Umgestaltung der Turmzone des Domes. „Das geht nur, wenn sich viele Menschen begeistern lassen“, sagt Dompastor Martin Klatt. Eine einzelne Gemeinde oder der Kirchenkreis wäre nicht in der Lage, die Summen aufzubringen.



Domorganist Hartmut Rohmeyer am Spieltisch der Schnitgerorgel

(Foto: K.D.)

Lübeck als geistige Liebesform

Von Peter Rychlo, Professor für fremdsprachige Literatur an der Universität Czernowitz, Ukraine, Bürgergast der Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

Es gibt verschiedene Wege, sich einer fremden Stadt anzunähern. Man kann eine Stadt nur flüchtig, auf der Durchreise, in wenigen Stunden kennenlernen, durch ein paar Straßen im Zentrum laufen, sich ein paar Sehenswürdigkeiten anschauen und schon hat man einen allgemeinen Eindruck von ihrem besonderen Flair, ihrer Atmosphäre, obwohl einen recht oberflächlichen. Man kann in eine Stadt für mehrere Tage kommen, ein Hotel beziehen und dann jeden Tag etwas Neues an ihr entdecken, Straße um Straße, Viertel um Viertel, planmäßig oder spontan, gezielt oder chaotisch – je nach Belieben. Man kann aber eine Stadt aus der Ferne erst erträumen, sich ihre Bilder imaginär vorstellen, sie visuell im Geiste vergegenwärtigen und fiktive Spaziergänge darin machen. Dies ist vielleicht die schönste Weise, einer Stadt näher zu kommen, denn sie ist mit kreativer Einbildungskraft und emotionellen Gefühlen verbunden. Auf diese Weise begann ich die Hansestadt Lübeck vorerst zu entdecken, nachdem ich im Herbst vorigen Jahres von der Lübecker Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit eine Einladung erhielt, sie als Bürgergast zu besuchen.

Da ist mir als einem Philologen und Literaturforscher aus der Ukraine, vor allem der Name der Stadt aufgefallen, der in den slawischen Sprachen sehr schöne semantische Konnotationen hervorruft. Lübeck wird da mit der Liebe assoziiert und kann einen Liebesort oder eine/einen Geliebte(n) bedeuten. Auf einem Stadtplan, den ich in einem Reiseführer fand, habe ich dann ihre äußeren Konturen mir ansehen können, und es fiel mir dabei auf, dass die Stadt eigentlich eine Insel ist, von der Trave und ihren Kanälen umgeben, die eine höchst anziehende und anmutige Form hat: ein herrliches Oval, ein levantinisches Auge, eine Mandel, ein Ei, das in vielen Mythologien der Welt ein Symbol für den Ursprung des Lebens ist, wo Liebe und Leben so eng verquickt sind. Da dachte ich mir: Diese Stadt muss ich unbedingt sehen. Und nun bin ich in Lübeck, und die Stadt liegt vor mir in aller Pracht ihrer Kirchen und hanseatischer Bürgerhäuser von anno dazumal. Ein Gedicht von Reiner Kunze kommt mir dabei in den Sinn, das den Titel „Die Silhouette von

Lübeck“ trägt und das Panorama der Stadt metaphorisch sehr treffend beschreibt:

*Damit die erde hafte am himmel,
schlugen die menschen
kirchentürme in ihn*

*Sieben kupferne nägeln,
nicht aufzuwiegen
mit gold*

Die Daten an den Häuserfassaden, die ins tiefe Mittelalter reichen, verwirren die Sinne und beflügeln die Phantasie. So viel Geschichte auf dem engsten Raum habe ich nur selten erlebt. Einschließlich Literaturgeschichte. Da steht z. B. das Denkmal für den Bildungsdichter des 19. Jahrhunderts Emanuel Geibel, der hier viele Jahre für einen Leseverein tätig war. Die weltberühmten Schriftsteller Heinrich und Thomas Mann, deren Werke ich bereits als Germanistikstudent an der Universität Czernowitz mit Begeisterung las, wurden hier geboren. Der anarchistische Dichter Erich Mühsam, dessen tragisches Schicksal als eines der ersten Opfer des Nazi-regimes mich seinerzeit tief erschütterte, hatte hier seine Apothekerlehre gemacht und in der Stadt immer wieder gelebt. Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass, dessen Roman „Die Blechtrommel“ für die Literatur des 20. Jahrhunderts unentbehrlich ist, hat hier sein öffentliches Haus – ein Forum für Literatur und Bildende Kunst ...

Unvorstellbar ist es für mich, das die Chronik der Familie Buddenbrook, die uns ein anderer Literaturnobelpreisträger – Thomas Mann – so lebhaft und überzeugend erzählt hatte, sich hier entfaltete, dass Professor Unrat seinen Prototypen womöglich im damals auf scholastisches Wissen und drastische Zucht orientiertes Katharineum haben konnte. Der berühmte Film der 1930er Jahre „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich, den ich einmal bei einer historischen Filmretrospektive gesehen habe, ist mir noch in Erinnerung ...

Das imposante Buddenbrookhaus mit seiner hell kontrastierenden Fassade hypnotisiert mich und zieht mich sofort wie ein Magnet in seinen Bann. In 40 Sprachen liegen hier in der fachlich wunderbar ausgestatteten Bibliothek des Hauses



Peter Rychlo, Universität Czernowitz,
Bürgergast der Gemeinnützigen
(Foto: Hans G. Leonhardt)

Werke von Thomas Mann vor, darunter finde ich auch ukrainische Ausgaben von „Buddenbrooks“ und „Doktor Faustus“. Mittlerweile ist auch „Der Zauberberg“ in einem der Kiewer Verlage auf ukrainisch erschienen, den die Bibliothek noch nicht besitzt und den ich ihr gerne nachsenden würde, sobald ich wieder in der Ukraine bin.

Und noch eine unwahrscheinliche Entdeckung: Der Buchhändler, Verleger und Essayist Martin Flinker (1895-1986) sowie der Literaturwissenschaftler, Kritiker und Übersetzer von George Herbert Wells, Henry Adams und Gram Green Jonas Lesser (1895–1968) waren mit Thomas Mann eng befreundet, standen mit ihm im langjährigen Briefwechsel und hinterließen wichtige Bücher über den Lübecker Zauberer – „Thomas Manns politische Betrachtungen“ und „Hommage de la France à Thomas Mann“ von M. Flinker sowie „Thomas Mann in der Epoche seiner Vollendung“ von J. Lesser. Diese Beziehungen warten noch auf ihre wissenschaftliche Aufarbeitung.

Nicht weniger hat mich das rege kulturelle und geistige Leben der Stadt fasziniert. Seinerzeit nannte Thomas Mann eine seiner Reden, in der er seine Geburtsstadt pries, „Lübeck als geistige Lebensform“. Eine überaus gelungene und treffende Formulierung! In der Kirche St.-Petri erlebte ich einen unvergesslichen Abend der Petri-Visionen aus dem Zyklus „Zeit“ – „Zeit-Rhythmus“, eine höchst spannende synthetische Performance, in der Musik und Wort eine untrennbare Einheit bildeten, mit bewundernswertem Chor-Gesang, prähistorisch klingenden Rhythmen der Schlagzeuginstrumente, fein stilisierten Chansonliedern und thematisch ausgezeichnet komponierten, in-

haltlich tiefgehenden und artistisch vorge-tragenen Texten.

Eine unerwartet reiche Palette der malerischen Kunst der deutschen Impressionisten bietet das Museum Behnhaus Drägerhaus. Spannend waren auch einige Veranstaltungen im Rahmen des vielfältigen Programms „KulturSommer 2012: Chinesischer Sommer“ oder der Besuch und die Führung durch das Rathaus mit dem stellvertretenden Stadtpräsidenten Herrn Peter Sünnewold. Reichtum und Üppigkeit der historischen Säle, die von wirtschaftlicher und politischer Macht der Hansestadt Lübeck zeugen, strenge Gesichter der Lübecker Bürgermeister, Senatoren und Kaufleute auf den alten Porträts, die überall an den Wänden und in den Nischen hängen, die kuriose Doppeltür zum Gerichtssaal, wobei ihre höhere Pforte für die Freigesprochenen bestimmt war, die den Saal in ihren hohen spitzen Mützen mit gehobenem Kopf verließen, während die niedrigere den Verurteilten galt. Die steinerne Schwelle dieser niedrigen Pforte ist viel mehr ausgetreten ...

Und noch ein tiefer Eindruck, der im Zusammenhang mit der Stadt Lübeck mich immer begleiten wird, sollte hier nicht unerwähnt bleiben. Das sind die Lübecker selbst, die trotz ihrer nordisch geprägten Identität mir gegenüber so viel menschlicher Wärme und Herzlichkeit entgegengebracht haben – vor allem die stellvertretende Direktorin der Gemeinnützigen Frau Antje Peters-Hirt, die mich sofort unter ihre Fittiche nahm, bereits auf dem Wege vom Bahnhof zu ihrem Büro mir die erste Stadtführung gab, mich mit verschiedenen Menschen und Institutionen der Stadt in Verbindung brachte und zusammen mit ihrem Team (Dr. Burkhard Gülsdorff, Frau Sabina Lammers) mir alle möglichen Türen öffnete; dann der Lübecker Architekt und Stadtplaner, Dipl.-Ing. Klaus Brendle, der mir die Stadt mit viel Elan und Hingabe aus einer ungewöhnlichen Perspektive zeigte; die Steuerberaterin Frau Eva Albota und der Anästhesist Prof. Karl Klotz, die mir das durchaus moderne, designerisch hervorragend ausgestattete Uwe-Johnson-Literaturhaus in Klütz gezeigt haben. Außerdem begleitete mich hilfsbereit und fürsorglich Frau Albota bei vielen kulturellen Veranstaltungen in Lübeck sowie bei der unvergesslichen Reise nach Hamburg. Alle drei haben übrigens im vorigen Jahr enge Kontakte zu Czernowitz hergestellt – mit der Abteilung für Architektur der Nationalen Jurij-Fedkowicz-Universität sowie mit



Uni Czernowitz. Das Gebäude ist die ehemalige Residenz des orthodoxen Metropolitens. 1875 (100 Jahre Zugehörigkeit zum Habsburgerreich) wurde die damalige Franz-Josefs-Universität gegründet. Jetzt heißt sie nach dem Schriftsteller „Nationale Jurij-Fedkowitsch-Universität Czernowitz“. (Foto: KF Klotz)

der Staatlichen medizinischen Universität meiner Heimatstadt. Das ist noch ein recht weiter, aber inniger Bogen, der unsere Städte verbindet. Denn ich bin fest überzeugt, dass verschiedene Länder und Völker viel mehr Verbindendes als Trennendes gemeinsam haben, und wenn ich in Czernowitz die vertrauten zackigen Zinnen der erzbischöflichen Residenz sehe, in der meine Universität untergebracht ist, so werde ich sie nun immer mit den scharfen Konturen von Lübeck assoziieren – einer fernen norddeut-

schen Stadt im Bundesland Schleswig-Holstein, die mich für drei Wochen gastfreundlich beherbergte und die in meiner Erinnerung nicht nur als geistige Lebensform, sondern auch als geistige Liebesform bleiben wird.

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Abschied vom Dirigentenpult mit einer eindringlichen Ausführung von Verdis Requiem

Farbenglut, Pracht und Versenkung, umfassende Impulsivität faszinieren immer wieder beim Hören von Verdis *Messa da Requiem*. So war es vollkommen einleuchtend, dass Christoph von Kuczewski-Poray seine Zeit als Orchesterdirigent und Chorleiter mit diesem großen, schwierigen Werk beendete – erfüllt von enthusiastischer Ausdruckskraft.

Der Österreicher hatte, nach dem Musikstudium in Wien, lange Jahre als Kapellmeister am Lübecker Theater gewirkt, dann als freischaffender Dirigent viele Chöre der Region geleitet, neue Vokalensembles wie beispielsweise an der Musikschule der Gemeinnützigen gegründet, die er in Schwung brachte. Schließlich erweiterte Kuczewski seinen Tätigkeitskreis in die USA, zu den Blue Lake Ensembles, der Sommerakademie im Manistee National Forest von Michigan. Nun kehrt er in die Alpenheimat zurück und widmet sich als Pensionist nur noch dem Klavierspiel.

Doch zuvor waren alle Ensembles am 24. Juni in der ausverkauften MuK dabei, zum finalen Verdi-Requiem, das begeistert aufgenommen wurde. Der riesige Gesamtchor gestaltete den Introitus fein und filigran zum Text des *Requiem aeternam*, schwang sich dann sonor auf, fand zu peitschender Klangkraft von wahrer Abgründigkeit im *Dies irae*, strahlte weit ausgreifend in *Sanctus* wie *Agnus Dei* und entwickelte auftürmend die Fuge im *Libera me*. Die intensive Probenarbeit vieler Monate führte zu einem grandiosen Erfolg für den Kammerchor und das Jugendvocalensemble „Vocalens“ von der Musikschule der Gemeinnützigen, den Verdi Projektchor und den A-cappella-Chor Ratzeburg, für den Blue Lake International Youth Choir, die alle zwischen psalmodierendem Lamento und feurigen Ausbrüchen einen einprägsamen Bogen spannten.

Auch das International Youth Symphony Orchestra meisterte die schwierigen Partien insgesamt erfreulich, wobei die hohen Streicher einen schönen Glanz entwickelten, daneben Blechbläser wie auch Pauken und Fernorchester kräftig zupackten. Bei den Solisten überstrahlte Jenny Beauregards Sopran das Geschehen; der zerfließenden Schusspartie wurde sie profund gerecht. Mit der eindringlich, dicht und phantasievoll gestaltenden Mezzosopranistin Alissa Anderson zeigte sich ein Damenduo, dessen Belcanto-Stil vollkommen harmonierte. Neben dem

hellen Tenor von Oliver Henderson überzeugte Benjamin Sieverding mit runder Bassfülle.

Der Dirigent Christoph von Kuczewski-Poray hielt den riesigen Apparat prägend zusammen. Er sorgte nicht nur für Temperament und italienische Sphäre, sondern öffnete die Interpretation, bei aller notwendigen Monumentalität, für die feinen Zwischentöne des Ausdrucks, für Nachsinnen und visionäre Vertiefung, für eine Expressivität, die über alle fassbaren Begriffe hinausweist.

Wolfgang Pardey

Panorama der jungen Kunst aus Schleswig-Holstein bei Overbeck.

Die am 2. September beendete Sommerausstellung „Regionale 1 – Aus der Region“ in der Overbeck Gesellschaft war in vieler Hinsicht ein Novum. Präsentiert wurde junge Kunst aus Schleswig-Holstein. Zu sehen und als integraler Bestandteil, nicht nur als Rahmenprogramm zu hören waren Arbeiten von Stipendiaten der Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein. Sie vergibt Stipendien nicht nur an bildende Künstler, sondern an junge Talente aus allen Bereichen künstlerischen Schaffens.

Die Auswahl traf eine Kommission der Kulturstiftung Schleswig-Holstein, der auch der 2. Vorsitzende der Overbeck-Gesellschaft, Frank Thomas Gaulin, angehört. Die Stipendiaten hatten sich für die Overbeck-Gesellschaft als Ort der Präsentation entschieden. „Eine Ehre für uns“, sagte die künstlerische Leiterin der Gesellschaft, Marlies Behm, bei der Eröffnung. Neu war auch, dass neben Pavillon und Garten die Diele des Behnhauses einbezogen wurde. Ein weiteres Zeichen der guten Zusammenarbeit von Overbeck-Gesellschaft und Museum Behnhaus/Drägerhaus.

Über die Hängung entschieden der Kurator Sönke Kniphals, ebenfalls Stipendiat der Kulturstiftung des Landes, die Künstler und Marlies Behm gemeinsam. Es galt den besten Platz zu finden

für Arbeiten aus den unterschiedlichsten Bereichen und Materialien, Fotoarbeiten, gegenständliche und abstrakte Malerei, Arbeiten aus Holz und aus Wolle, Zeichnung, Skulptur, Installation und Video und Literatur.

Die Ausstellung ist beendet. Daher ist die Auswahl, die hier vorgestellt werden kann, auf ein Minimum beschränkt. Die farbenesättigten abstrakten Bilder in kubistischer Manier von Benjamin Masaglio verbinden die aktuelle Kunst mit der Kunst vergangener Zeiten. Ekaterinas Ezhkovas großformatiges Gemälde „Jahreszeiten“ zeigt Anklänge an die Volkskunst ihrer russischen Heimat. Das Duo Kaja Grope und Katherina Kreuder präsentierte in der Behnhausdiele eine Strecke farbiger Fotografien. Sie erzählen die Geschichte philippinischer Seeleute, die zwischen Heimat und weiter Welt pendeln. Sie sind von der Art, dass sie gut einen Bericht in „Geo“ oder „Stern“ illustrieren könnten. Bei der



Ekaterina Ezhkova, *Jahreszeiten* (Foto: Marlies Bilz-Leonhardt)

Vernissage trat das Duo „Tall Blond Ladies“ (Anna Berndtson und Irina Runge) mit der Performance „Flat Arrangement“ auf. Bei der Pressekonferenz erinnerten sie in Auftreten und Habitus an das bekannte britische Künstlerduo „Gilbert und George“. An einzelnen Stationen waren über Kopfhörer Ausschnitte aus Arne Sommers unvollendetem Roman „Die Eisinsel“ zu hören.

Drei Künstler mit dem geheimnisvollen Namen „Am Montag“ gestalteten Plakat, Einladungen und Katalog. Letzterer besticht mit zahlreichen Abbildungen sowie Porträtaufnahmen aller beteiligten Künstler. Die Reihe mit junger Kunst aus Schleswig-Holstein wird fortgesetzt. Bleibt zu hoffen, dass sie auch künftig hin und wieder in der Overbeck-Gesellschaft Station macht.

Marlies Bilz-Leonhardt

Miss Muffats Maulwurf: Die zehnte Muse

Miss Muffats Maulwurf ist der Name des A-capella-Ensembles mit Miryam Jörgensen, Sopran, Meike Grund, Mezzosopran und Julia Warnecke, Alt. Seit drei Jahren treten sie gemeinsam auf, waren 2011 mit ihrem Konzert „Und es sind die finstern Zeiten“ beteiligt an den Veranstaltungen über „Entartete‘ Kunst zwischen 1933–45“ im Burgkloster. Ihr Name zitiert Begriffe aus ihrem Repertoire, und der Titel ihres Konzerts in der Badeanstalt Falkenwiese bezog sich auf Hanns Eislers „Ode an die Langeweile“.

Sie boten ein sehr vielseitiges Programm von Titeln aus vier Jahrhunderten und in vier Sprachen. Den Hauptanteil bildete Vokalmusik der Renaissance, besonders die dreistimmigen Liedersammlungen von Monteverdi, Morley, Lechner und Willaert.

Die Romantik war mit Brahms vertreten und das letzte Jahrhundert u. a. mit Hanns Eislers „Woodbury-Lieder-büchlein“, das in der Emigration in Kalifornien entstand.

Thematisch ging es um Liebesglück und Liebesleid, dabei mal mitfühlend, dann auch wieder spöttisch, frech und ein wenig frivol, wie es in der höfischen Gesellschaft gefordert war „to be amused“.

Das Trio sang vom Floß aus und fand sich schnell zusammen bei der ungewöhnlichen Akustik. Durch differenzierte Dynamik und Tempovariationen brachten sie die inhaltlichen Pointen gut herüber, denn Texte sind in polyphonen Sätzen meist schwer verständlich.

Die Programmfolge wurde durch die Wechsel in der Präsentation aufgelockert, sodass in Eislers Ode die Langeweile zwar besungen wurde, aber im Konzert nie aufkam: Da sangen in Adrian Willaerts Fuge „Jan, Jan ...“ die Stimmen präzise gegeneinander, da bot der Sopran in Hanns Eislers „I had a little doggie“ den nötigen swing, und die tiefen Stimmen tupften den begleitenden Beat, und zusammen näselten sie Wilfried Hillers witzigen „Kanon für unentschlossene Haus-schnecken“. Kurt Weills „Die Ballade vom ertrunkenen Mädchen“ aus Bert Brechts „Berliner Requiem“ beeindruckte wie im Burgkloster.

Es war ein Konzert von musikalischer und inhaltlicher Vielfalt, „Die Zehnte Muse“ erwies sich als geistreiche Unterhaltung.

Rudolf Höppner

Große Gefühle auf CD – Ein Livemitschnitt der „Cavalleria rusticana“ am Theater Lübeck

Schöne Stimmen, eine mitreißende Musik und eine anrührende Handlung – das sind die besonderen Zutaten der neuesten CD in der Reihe „Theater Lübeck live“, veröffentlicht von den „Orchesterfreunden Lübeck“. Es ist ein Mitschnitt von Pietro Mascagnis „Cavalleria rusticana“, sein beliebtes veristisches Meisterwerk, das zu Beginn dieses Jahres in der Beckergrube zusammen mit Manuel de Fallas „La vida breve“ Premiere hatte. Deutschlandradio Kultur hatte den packenden Doppelabend mitgeschnitten und live gesendet, ein Beleg für das wachsende überregionale Interesse an den Lübecker Opernproduktionen, das in der mehrfach ausgezeichneten „Ring“-DVD einen bisherigen Höhepunkt gefunden hat.

In der Reihe der Liveaufnahmen ist diese Produktion neben neun Orchesterabenden erst die zweite einer Oper. Der ersten, der konzertant aufgeführten „Norma“ von Vincenzo Bellini unter Leitung von Erich Wächter, folgt nun nach fast 20 Jahren diese Aufnahme, in der neben dem wendigen Gastsänger Dmitry Golovnin als Turiddu die vielseitige Ausrine Stundyte die junge Santuzza anrührend gestaltet. Mit Veronika Waldner als Lucia, Gerard Quinn als Alfio und Wioletta Hebrovska als seine Frau Lola sind weitere führende Ensemblemitglieder unter GMD Roman Brogli-Sachers Leitung versammelt. Auch der Theater-Chor leistet in lebendigen Szenen Hörenswertes. Bei allem begleitet das Philharmonische Orchester farbig und transparent. Ein kleines Booklet gibt Auskunft über die Handlung, die Mitwirkenden, über das Theater und den Verein der Orchesterfreunde.

Die szenische Gestaltung erneut zu erleben (ab Oktober möglich durch die Wiederaufnahme in dieser Spielzeit), macht diese CD neugierig, die von den Orchesterfreunden an ihrem Stand bei Sinfoniekonzerten, an der Theaterkasse oder im

Klassik-Kontor für 15 Euro zu erwerben ist
Arndt Voß

Sternstunde des Nachwuchses

veni – vidi – wundervoll! Nein: Gemeint ist nicht das (inzwischen verblasende) neue deutsche Fußball-Wunder, sondern ein begeisterndes Konzert der Geschwister Felicitas Schiffner (14), Violine, und Bruder Constantin (13), Klavier, im Kolosseum (22. Juni).

Beide haben an Lübecks Musikschule der Gemeinnützigen von Vladislav Goldfeld und Vadim Goldfeld letzten Schliff zum Erwerb höchstmöglicher Punktezahl für einen 1. Preis beim Bundes-Wettbewerb „Jugend musiziert“ erhalten. Sensible Dezenz und tadellose Fingertechnik sind Markenzeichen ihres Könnens.

In klassischer Strenge bei Form und Ausdruck musizierte man zwei Sonaten von Mozart und Beethoven in vorbildlichem Zusammenspiel. (Anne Sophie Mutter ließ grüßen!) – Gegenüber vorangegangener Klassik mussten selbst brillant herausgeschleudertes Paganini-„Campanella“ wie Zugaben-Geklingel und Tschairowskis technisch vertracktes Violinkonzert verblasen. Vadim Goldfeld ersetzte am Klavier zuverlässig das Orchester.

Nach ständigem Vorrang von Fußball-Gerangel und Pop-Getöse in den Medien bedeutete es gewissen Trost, leistungsbereitem Nachwuchs auf dem Weg zum Erfolg zuzuhören, der ohne jegliche technischen Tricks oder Hilfsmittel außergewöhnliche Leistungen in den Vordergrund stellte. Hohe Anerkennung!

Lübecks maroder Verein der Musikfreunde sollte sich für einen Konzerttermin dieses Duos rechtzeitig vormerken lassen. Am Rande vermerkt sei noch, dass Vater und Sohn Goldfeld durch die alljährlich im Audienzsaal des Rathauses stattfindenden Benefizkonzerte ihrer Schülerinnen und Schüler bisher 9.000 Euro für krebskranke Kinder bereitstellen konnten.
Hans Millies

NATURHEILPRAXIS

David Groth | Heilpraktiker

- Kinesiologie, Geistiges Heilen
- Ursachenforschung und Lösungswege
- Naturheilverfahren



Lübeck, Dankwartsgrube 57-63 • Tel.: 0451 / 9 30 89 37 • www.davidgroth-heilpraktiker.de

Die Fallstricke der Sterblichen

Spielzeiteröffnung im Großen Haus mit Wagners „Parsifal“

Von Arndt Voß



Im Gralstempel – Titurel (Igor Levitan) zwingt Amfortas (Gerard Quinn), den Gral zu enthüllen (Foto: Oliver Fantitsch)

Wagner war immer ein großes Thema in Lübeck. Viel Theater wurde mit ihm gemacht. Doch der „Parsifal“ spielte eine bescheidene Rolle, auch wenn Thomas Mann, Lübecks großer dichterischer Zeitdeuter, ihm viele kluge Gedanken widmete. Erstmals kam „Parsifal“, der ritterliche Heilssucher, 1923, mehr als zehn Jahre nach Wagners Sperrfrist für Aufführungen außerhalb Bayreuths, an der Beckergrube auf die Bühne, dann nur noch zweimal, zuletzt 1978. Lange überfällig folgt dieses problematische Werk jetzt (Premiere: 2. September) dem großartigen „Ring“, wieder szenisch gestaltet von Anthony Pilavachi zusammen mit der Bühnenbildnerin Tatjana Ivschina und musikalisch betreut von Operndirektor Roman Brogli-Sacher.

Es ist Mode geworden, Opern-Ouvertüren szenisch zu unterlegen. Misstraut die Regie der Aussage der Musik? Ein Sterbender liegt auf dem Krankenbett, daneben eines der Geräte heimischer Medizintechnik, das Lübeck in aller Welt bekannt macht. Auf die weiße Rückwand

wird das langsam zur Linie verkommene EKG projiziert. Weiße Kittel-Träger und zivile Personen begleiten das Sterben, ein Greis im Rollstuhl, eine heftig trauernde Frau und ein Mann, beide im Trenchcoat, etwas abseits eine Rotblonde, zu Füßen des Bettes ein sehr junges Mädchen. Der sinnsuchende Zuschauer grübelt, wird erfolgreich von der tiefgründigen Musik abgelenkt. Die Aktion wird mystisch: Der Tote erhebt sich aus dem Bett, betrachtet staunend die Szenerie. Nur das kleine Mädchen beachtet ihn beim Abtritt aller, bevor Gurnemanz, eigentlicher Beginn der Opernhandlung, die Szene beherrscht.

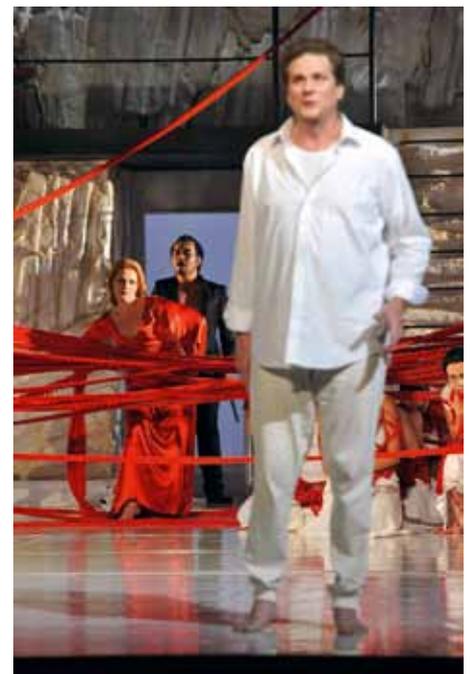
Allen begegnet man im Verlauf der Handlung wieder, den Ärzten als Gralsritter, dem Greis als Titurel, der Frau als Blumenmädchen und dem Mann als Amfortas. Die Rotblonde ist Kundry und das Mädchen trägt in der ersten Gralsszene das heilige Objekt. Und der Auferstandene? Oder ist es ein Nahtodträumer, ein Wiedererwecker, gar ein buddhistisch Reinkarnierter? Wagner bietet ein großes

Gedankenarsenal. Auf jeden Fall gelangt er, der Parsifal, in die Jetztzeit und in einen klinischen Bereich, zu Gurnemanz und Amfortas, wo Kundrys arabischer Balsam, ihr letzter Versuch,

Amfortas zu retten, wie ein Streit über klassische und alternative Heilkunst anmutet.

Pilavachi deutet Wagners „Bühnenweihfestspiel“ für sich und das Lübecker Publikum sehr anschaulich. Er folgt Wagner, will, projiziert auf den ersten Bühnenvorhang, „im affirmativen Sinne“ die „göttliche Ewigkeit“ sinnlich real erlebbar machen. Die Zaubergarten-Szene bestimmt ein anderer Aspekt. Ein Kommentar des Origenes zum Hohen Lied bietet die Erkenntnis, „Leben der Sterblichen ist voller Fallstricke“. Dies setzt Tatjana Ivschina mit roten Bändern, in denen die Agierenden hängen, optisch um. Im vorzüglich gestalteten Programmheft, das den „Parsifal“ ein „Vermächtnis aller Wagner-Ideen“ nennt, ein Kompendium also „seiner Privatphilosophien“, erfährt man, dass neben Wagner auch Tatjana Ivschina Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ sorgfältig gelesen hat. Der ordnete im Prolog schwarz dem „haltlosen Menschen“, weiß dem „beständigen“ zu. Und das Rot? Es steht ambivalent, eindrucksvoll für das Blut, mit dem Amfortas, sich aufopfernd, die Gralsritter belebt, und andererseits leuchtend für die Liebe der Zaubermädchen und Kundrys, deren Kuss „den Helden sehend macht und heilig“.

Plausibel ist das umgesetzt, doch bleiben Reste. Nicht immer, wie z. B. bei Gurnemanz' breiter Grals-Erzählung sind die rahmenden, eher statischen Akte sinnreich belebt. Spürbar wird ein Zwang



In Klingsors Zauberreich – Klingsor (Antonio Yang) zwingt Kundry (Ausrine Stundyte) Parsifal zu verführen (Richard Decker) (Foto: Oliver Fantitsch)

HARTZ & GIESEKE
SICHERHEITSTECHNIK GMBH

Sicherheit und Qualität -
darauf können Sie sich verlassen!

h-g-sicherheit.de Tel.: 0451 / 407 782 8

zur Aktion, dem die Regie sich indes bei der Titelfigur entzog. Und im letzten Bild verführt Pilavachi Wagners Generalmotto „Liebe – Glaube – Hoffen“ zu einer inflationären Anwendung christlicher Symbole mit Dornenkrone, Grabtuch à la Turin, breit ausgeführter Fußwaschung und Taufe. Das gipfelt in der (ironisch gemeinten?) Vanitas-Attitüde eines zudem missglückten Nebelauftritts von barocken Engeln am verklärenden Schluss. Wäre da nicht die wirkungsvolle Musik, es hätte wohl mehr als die zaghaften Buhs gegeben. Aber das durch Brogli-Sacher sensibel geführte Orchester schaffte weiche Stimmungen und präzise Farben. Und die Sängerschar, auch der Chor, beeindruckte ungemein, allen voran der überragende Albert Pesendorfer als Gurnemanz und weich und variabel Richard Decker in der Titelrolle. Erfreulich und großen Bühnen ebenbürtig waren die Leistungen der Ensemblemitglieder, voran Gerard Quinn als leidender Amfortas und Antonio Yang als herrischer Klingsor, daneben die ungemein intensive Ausrine Stundyte als Kundry. Auch die Gestaltung der vielen kleineren Rollen trug zu dem insgesamt begeisternden Eindruck bei.

Mitsommerfest im „Alten Forsthaus Waldhusen“

Von Hans Rathje Reimers

Einer schon seit längerer Zeit geübten Praxis folgend hat der Gemeinnützige Verein Kücknitz wieder einmal ein Fest am „Alten Forsthaus Waldhusen“ gefeiert; diesmal in Gemeinschaft mit der „Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck“ und dem Ehepaar Kordes, den jetzigen Eigentümern des Forsthauses. Wir bedanken uns bei der Sparkassenstiftung für einen hohen Kostenbeitrag.

Mittelpunkt des Abends war ein Naturhorn-Konzert mit vier namhaften Hornisten (Christoph Moinian, Staatskapelle Schwerin; Joaquim Palet, Staatstheater Oldenburg; Oliver Kersken, Musikhochschule Leipzig und Stefan Oetter-Mahler, Chamber Orchestra). Zusätzlich zu den gekonnt und sehr zart vorgetragenen Stücken erläuterten die Künstler ihre Instrumente. Verwunderung löste bei vielen Zuhörern die Information aus, dass diese Instrumente ganz ohne Klappen und Ventile auskommen und nur durch Lippen- und Lungenkraft zum Tönen gebracht werden.

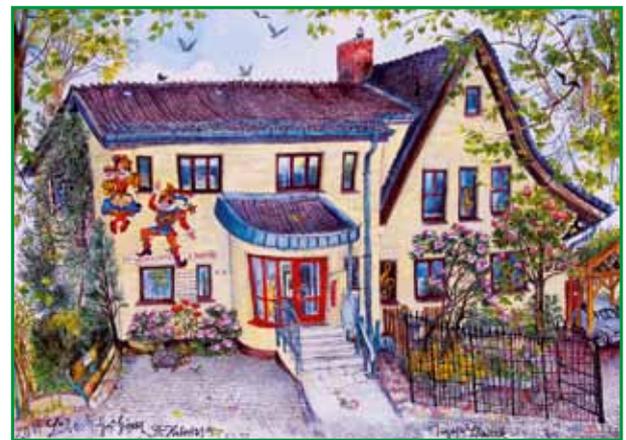


Eingerahmt wurde das Konzert durch konzertante Stücke für Parforce-Hörner, vorgetragen von Bläsern der Landesjägerschaft Schleswig-Holstein.

Ausgewiesene Musikkenner versicherten nach dem Konzert, noch nie ein derartiges Naturhorn-Konzert und noch dazu in solcher Qualität gehört zu haben. Andere konnten der kraftvolleren Musik der Parforce-Hörner mehr Gefallen abgewinnen.

Ca. 400 Gäste lauschten den Darbietungen; ca. 100 blieben und genossen den fast lauschig gewordenen Abend, zum Teil an der Weintheke, zumeist aber am Platze des Sonnenwendfeuers auf der „Geibelwiese“ unterhalb der Försterei mitten im Wald. Bei Sekt und Wein unter einem inzwischen klar gewordenen Himmel und vor den lodernden Flammen entstand schnell eine anheimelnde und gemütliche Stimmung. Den meisten Gästen unten auf der Wiese wird der Abend zusätzlich auch durch das Vor-

beifliegen von Schnepfen und Fledermäusen, untermahlt durch die melodischen Rufe des Waldkauzes, ein andauerndes Erlebnis bleiben. Viele hatten die Natur so noch nie erlebt. Das Mitsommerfest ist in all seinen Teilen zu einer runden Sache geworden und viele wünschten sich in den nächsten Jahren eine Wiederholung.



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Theater Combinale: „Über Mütter“

Wird eine Frau Mutter, verändert sich ihr Leben, ihr Verhältnis zu ihrem Mann, ihrem Beruf. Wie wird sie mit der Fremdbestimmung durch den banalen Ablauf des veränderten Alltags fertig? Die Antwort darauf haben sechs kanadische Schauspielerinnen mit einer Reihe biografischer Ereignisse gegeben und als Theaterstück „Mom's the Word“ präsentiert. „Über Mütter“ ist die deutsche Fassung, auf drei Spielerinnen reduziert, von Sigrid Dettlof und der Regisseurin Mignon Remè dramaturgisch für das Combinale Theater zubereitet.

Inhaltlich geht es im Stück um handfeste Probleme mit einem hohen Wie-



Von links: Alexandra Neelmeyer, Dagmar Dreke, Sigrid Dettlof.
(Foto: Combinale)

dererkennungsfaktor für das Publikum, das auch sofort reagiert. Mit der offenen Form ist auch der enge Kontakt gewährleistet. Neben Szenen mit Dialogen wird auch direkt erzählt, die Zuschauer werden angesprochen. Dann wieder sind es innere Monologe, wie sie vielen Müttern durch den Kopf gehen.

Es gibt eine Rahmenhandlung: ein „Vorspiel im Himmel“, in dem drei „Engel“ festlegen, wie die Produktion kleiner Menschen vor sich gehen soll, und ein Nachspiel, in dem sie feststellen, was daraus geworden ist.

Sigrid Dettlof holte sich zwei Kolleginnen aus Hamburg ins Combinale: Dagmar Dreke und Alexandra Neelmeyer. Dem Trio gelang ein wechselvolles und im Tempo differenziertes Spiel. Die emotionalen Reaktionen auf die Überraschungen, die Kinder verursachen, wurden pointiert herausgespielt. Das war nicht immer nur zum Lachen, wenn zum Beispiel ein Kleinkind anfängt, seine eigenen Wege zu krabbeln, oder aus dem Zimmer der Toch-

ter überraschend ein junger Mann kommt. Da erzählte Dagmar Dreke sehr feinfühlig, wie sie ihr „Frühchen“ drei Monate nach der Geburt aus der Klinik holt, und Sigrid Dettlof muss wegstecken, dass ihre teenagerige Tochter die Erscheinung ihrer Mutter als ‚peinlich‘ bezeichnet.

Die Männer kommen meist schlecht weg, so wenn Alexandra Neelmeyer von der Bergwanderung berichtet, bei der der Familienvater zwar den ahnungslosen Bestimmer spielt, aber letztlich dann auf die Mutter angewiesen ist, als es kritisch wird.

Der Text des Stücks bietet eine wirkungsvolle Sprache mit gegensätzlichen Ebenen.

Das wurde in der Inszenierung intensiviert durch entsprechende Dynamik – so in der Szene im Camp, wo sich zwei der Mütter einer Disziplinübung unterziehen und von Alexandra Neelmeyers Kommandostimme zusammengestaucht werden.

Satirische Überhöhungen von Alltagssituationen wechselten ab mit Problemen, bei denen Mütter allein gelassen werden, sei es die Angst vor Brustkrebs, das Loslassen des Sohns vor seinem Auslandsschuljahr, die sexuelle Aufklärung der Kinder oder auch Jugendkriminalität.

Die „Engel“ im Nachspiel wundern sich, dass Frauen immer noch Mütter werden. Viel Applaus bei der Premiere – ein anspruchsvoller Theaterspaß im Combinale. Auch für Männer. *Rudolf Höppner*

theater 23: „Runter zum Fluss“

Das theater 23 spielt auch in diesem Jahr sein Sommertheater im Naturbad Falkenwiese. Das Stück „Runter zum Fluss“ von Frank Pinkus passt vom Inhalt wie auch der Szene gut in das freiluftige Bad: Auf einem Campingplatz in der Provence findet sich ein Paar, das gegensätzlicher kaum sein könnte: die selbstbewusste Anke, nach mehreren abgebrochenen Studiengängen als

Busfahrerin tätig, und der verklemmte Beamte Karsten. Beide wurden von ihren Ehepartnern verlassen. Ankes Mann nahm das Zelt mit, und sie zieht ungefragt bei Karsten ein: ein origineller Ansatz für eine effektive Beziehungskomödie, die mehr bietet als das übliche Klischee von „Mann und Frau passen nicht zusammen“. Zunächst übernimmt sie das Kommando, erzieht ihn vom „Stiesel“ zum coolen Kerl, dann mutiert er zum Macho, und sie ist die Unterlegene. Es kommt zum Krach und zu Überraschungen, aber schließlich zu einem Ende, über das hier natürlich nichts verraten wird.

Die literarische Qualität des Stücks zeigt sich vor allem in der sprachlichen Qualität. Da erhalten banale Gegenstände wie Abwaschschüssel, Kochplatte, eine Flasche Cognac oder auch die Socken des Mannes eine symbolhafte Bedeutung, da wechseln die Sprachebenen mit geistreichen Einfällen. Pinkus entwickelt so einen wirkungsvollen Humor fern von Klaukau und immer oberhalb der Gürtellinie.

Die Regisseurin Hannah Wiese setzt die Vorlage intensiv um, lässt das Tempo variieren, setzt kleine Erzählungen dann wiederum wirksam ab. Besonders gelungen ist z. B. die körpersprachliche Umsetzung der Szene, wenn Anke dem verklemmten Karsten beibringt, wie sich ein echter Kerl bewegen sollte.

Die beiden Darsteller spielen ihre Fähigkeiten voll aus: Friederike Falk wechselt von emanzipierter Deftigkeit zu schelmisch präsentem Sex-Appeal, Manfred Upnmoor gelingen im Tonfall differenziert die unterschiedlichen Gemütszustände von tuffeligem Stiesel, angeberischem Macho und schließlich einfühlsamem Liebhaber.

Es gab viele Lacher bei der zügig vorgetragenen Premiere, die Zuschauer konnten den geistreich ironischen Hintersinn des Stücks offensichtlich genau zuordnen.



(Foto: theater23)

Der öffentliche Raum als Baumeister

Von Burkhard Zarnack

„Unsere Stadt im Fokus der Stadtplanung: Der öffentliche Raum als Baumeister“, so lautete das Tagungsthema, welches sich das Lübeck-Travemünde-Marketing (3. September, MediaDocks) gestellt hatte. In mehreren Vorträgen und Workshops bekamen Referenten verschiedener Sparten der Stadtentwicklung in den Media-Docks die Gelegenheit, ihre Erfahrungen auszubreiten.

Für Lübeck besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Erfahrungen der Stadtentwicklung Bremerhavens, denn dieser Ort hat sich in den letzten Jahren mit großem Erfolg von einer strukturschwachen Schmutzstadt mit hoher Arbeitslosigkeit zu einem touristischen Magneten und einer Wohlfühlstadt entwickelt.

Zumindest in Teilen kann Lübeck aus dieser Entwicklung lernen, auch wenn es regionale und strukturelle Unterschiede gibt.

Erfolgreiche Stadtplanung und Umsetzung in Bremerhaven

Michael Gerber, Stadtplaner aus dem Ort an der Wesermündung, war im Verwaltungsbereich der Verantwortliche für die Umgestaltung der in die Jahre gekommenen Fußgängerzone (1. Bauabschnitt).

Übereinstimmung zwischen Bremerhaven und Lübeck: Beide sind Hafenstädte, weisen Finanz- und Strukturprobleme z. B. wegen der weggebrochenen Stahlindustrie auf und liegen m. E. in einer Randlage. Die Identitätssuche in der modernen Zeit kennzeichnet beide Städte: „Was uns eint, ist der Wettbewerb um den Bürger“, die Suche nach Authentizität sowie nach Wohn- und Lebensqualität. Was Lübeck und Bremerhaven unterscheidet: Das Alter (Bremerhaven ist eine Gründung des 19. Jahrhunderts) sowie die Totalzerstörung der Weserstadt im 2. Weltkrieg, im Gegensatz zur Teilerstörung der Hansestadt.

Der Entwicklungsgang der geplanten Renovierung: Erfahrungen Bremerhavens

Zuerst versuchte sich die Stadt mit

privaten Investoren. So sollte z. B. nach deren Vorstellung ein Großaquarium im Hafengebiet entstehen. Genauso wenig Rückhalt in der Bevölkerung erhielt der Plan, im Hafengebiet einen Erlebnispark anzulegen. Die Bremerhavener wollten aber keinen Eintritt bezahlen, um eben einmal über den Deich auf das Meer zu schauen. Diese Fehlversuche kosteten eine Menge Zeit. Deshalb nahm die Stadt die Entwicklung selbst in die Hand.

In einem der ersten Schritte gründete die Stadt ein öffentliches Entwicklungsorgan, welches die Vorreiter absetzen kann. (BEAN, Entwicklungsgesellschaft Alter,



Klimahaus, Bremerhaven-Hotel, neuer Hafen mit Marina (Foto: BZ)

Neuer Hafen) und übertrug ihr Planung, Erstellung und Unterhaltung. Auf diese Weise entstand das Klimahaus (ein Publikumsmagnet), das mediterrane Shoppingcenter, Kongress-, Hotel- und Wohngebäude, Wohnen am Wasser (noch in der Realisierungsphase), eine neue Marina und eines der erfolgreichsten neueren Museen, das an eine bewegte Phase der Bremerhavener Geschichte anknüpft, das Auswandererhaus.

Die Entwicklungsgesellschaft holte Investoren ins Boot, ließ die alte Schleuse wieder erneuern, errichtete eine Brücke über den Innenhafen, überplante Wege sowie deren Beleuchtung und errichtete ein Leitsystem für Autos und Fußgänger. Vor allem achtete die Gesellschaft auf die Qualität bei der Umsetzung der Bauvorhaben, denn, so der Referent: „Ein schlechtes Produkt wird durch Marketing nicht besser“.

Investitionsvolumen für alle Bauabschnitte (Fußgängerzone, Alter und Neuer Hafen): 323 Millionen Euro; die Finanzierung erfolgte weitgehend durch das Land Bremen. Die Voraussetzungen

für die gelungene Umgestaltung der Stadt: Kooperation zwischen den öffentlichen und privaten Bauträgern, Errichtung von Netzwerken, Durchsetzungs- und Entscheidungswillen auf der politischen Ebene (!).

Aber auch: Die „Menschen müssen mitgenommen und beteiligt werden“, so lautete eine der Kernaussagen von Michael Gerber. Die Umfragen in Bremerhaven vor bzw. nach der Renovierung sprechen diesbezüglich eine deutliche Sprache. Heute würden selbst die Bremer Bremerhaven besuchen, so der Referent, was sie früher höchstens bei Schulausflügen taten, also wenn sie hinfahren mussten. Der heutige Slogan der Weserstadt, „Bremerhaven wächst am Meer“, erhält vor diesem Hintergrund eine mehrfache Bedeutung: das Bewusstsein zu wachsen, den Niedergang überwunden zu haben und die einmalige Lage, die Verbindung zum Meer, an dem die Stadt wächst und blüht.

Die Arbeitslosigkeit Bremerhavens i. H. von 25 Prozent in den 70er und 80er Jahren ist inzwischen auf immerhin 14 Prozent zurückgegangen. Die Investitionen scheinen sich also auszuzahlen.

Redaktionsschluss

für das am 29. September erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 19. September.

**Exklusiver Innenausbau
Möbel aller Stilrichtungen**

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



**Arps
Möbelwerkstätten**

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



Eine Schule für die junge Kunst Lübecks

Von Ute Cravillon-Werner

10 Jahre Kunstschule also von 2002 bis 2012. Die Anfänge lagen in der Dr.-Julius-Leber-Straße 43-47, dort wurden noch sehr provisorisch drei recht kleine Räume für Malerei, Grafik, Keramik und Bildhauerei eingerichtet. Dank der tatkräftigen unkonventionellen Hilfe durch die damalige Direktorin Renate Menken konnten die Räume zum 1. September 2002 bezogen werden. Mit ca. 100 Teilnehmern und fünf Dozenten wurden Kurse für Erwachsene, Kinder und Jugendliche angeboten. Schon nach einem Jahr waren die Räume zu klein, sodass das Haus der Wiswe-Stiftung in der Ratzeburger Allee 34 als neues Quartier ins Gespräch kam. Dieses Gebäude musste allerdings komplett saniert werden.

Im November 2004 konnte die Kunstschule dann dieses innen und außen wunderschöne unter Denkmalschutz stehende alte Haus beziehen. Das Gebäude ist eines der ältesten in dem südlichen Stadtteil und unter den Namen „Zur hölzernen Klinker“



oder das „Storchennest“ bekannt. Es wird erzählt, dass die Maler Edvard Munch und Albert Aereboe in diesem Haus zeitweilig gelebt haben.

Im Dezember 2004 wurde der kreative Spielkreis „Das Storchennest“ für 2 bis 4-jährige Kinder unter dem Dach der Kunstschule eröffnet. Mit zwei Vormittagsgruppen und zwei Nachmittagsgruppen zogen 40 Kleinkinder mit viel Lebendigkeit ins Haus. Durch eine großzügige Spende der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung konnte ein Gartenspielplatz eingerichtet werden.

Das Kursangebot wurde von Jahr zu Jahr erweitert und der Nachfrage angepasst. So wurden Lehrerfortbildungskurse

in Zusammenarbeit mit dem IQSH (Institut für Qualitätsentwicklung an den Schulen Schleswig-Holstein) eingerichtet, ein Sonderprogramm für Lübecker Schulen und Kindergärten entwickelt, Betreuungsangebote für die Schulen in St. Jürgen angeboten. Das Projekt „Kunst&Wirtschaft“ feiert ebenfalls 10-jähriges Bestehen. In diesen 10 Jahren wurden ca. 250 Ausstellungen in unterschiedlichen Lübecker Unternehmen gezeigt. In der Lübecker Hafengesellschaft bei Skanbo, JessenLenz, Colibri, Lynet, Possehl, Innovations-





Technik- und Multifunktionszentrum, Handwerkskammer, IHK, KWL, Dräger, Schiffergesellschaft, Plaza, Marli-Café, Weiland, Baader GmbH, Hünecke und im Kunst-Café wurde Kunst am Arbeitsplatz gezeigt.

Als Rahmenprogramm werden zehn Ausstellungen in Lübeck von September bis Dezember 2012 zu sehen sein. Als ganz neues Angebot wurden im August 2012 die Vormittagsgruppen des Spielkreises in eine anerkannte Kindertagesstätte umgewandelt. Die Bauarbeiten sind in vollem Gange bei laufendem Betrieb.

Wir freuen uns, auf ständig wechselnde gesellschaftliche Bedingungen einge-

hen zu können und uns so immer wieder zu verändern. So wurden Wochenendworkshops für Kinder-, Jugendliche und Erwachsene eingerichtet und Geburtstagsangebote am Wochenende ermöglicht, Kreativ-Seminare für Lübecker Unternehmen entwickelt und Fortbildungsangebote für Lübecker ErzieherInnen entworfen.

Mittlerweile bieten 17 freiberuflich arbeitende Dozenten Kurse in der Kunstschule an, vier Erzieher sind im Kindertagesstättenbereich tätig. Die Kurse werden von ca. 400 Teilnehmern besucht.

Wir alle lieben das Gebäude der Kunstschule, obwohl wir hier und da schon an Kapazitätsgrenzen stoßen.

Manchmal träumen wir von einem tollen Dachausbau und ungeahnten Ateliermöglichkeiten oder gar von einer Kellererweiterung à la Frankfurter Städtl.

Wir freuen uns auf die Zukunft.

Besonders bedanken müssen wir uns bei der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck und der Possehl-Stiftung, die beide viele, viele Löcher stopfen und so einen Raum für Kreativität für viele große und kleine Menschen aus Lübeck schaffen.

Die Bilder stammen alle aus dem Fotoarchiv der Kunstschule. Sie wurden von Paul Bartels gemacht.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS